Nr. 129. — 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kiboriusblatt.

Dienstag, 27. Oktober 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Zur Reform der preußischen Steuergesetze

schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen:

Der von der Staatsregierung dem Abgeordnetenhause überreichte Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Einkommensteuergesetzes und des Ergänzungssteuergesetzes, enthält eine kleine Verbesserung hinsichtlich der Besteuerung der kleinen Einkommen dahin, daß Steuerpflichtigen, deren Einkommen den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt, die in § 17 vorgesehenen Steuersätze ermäßigt werden, um **eine** Stufe bei 2, um **zwei** Stufen bei 3 und 4 und um **drei** Stufen bei 5 oder mehr Kindern. Diese Bestimmungen enthalten gewiß eine dankenswerte Erweiterung des Kinderprivilegs, scheinen uns aber doch nicht weit genug zu gehen. Je größer die Zahl der Kinder namentlich in den Kreisen der Arbeiter ist — und da findet man nicht selten 8 bis 10 Kinder — desto schwerer fällt es dem Familienvater, auch nur die Kosten des notdürftigsten Lebensunterhaltes zu bestreiten. Daher erscheint uns absolut notwendig eine Bestimmung noch in das Gesetz einzufügen dahingehend, **daß bei 7 und mehr Kindern,** abgesehen von der vorgenannten Ermäßigung um mehrere Stufen, **für jedes Kind die Steuersätze noch um eine weitere Stufe ermäßigt** werden. Diese Steuervergünstigung scheint uns aber auch angebracht bei höheren Einkommen als 3000 Mk. Auch den Kreisen des Mittelstandes, namentlich den zahlreichen Beamten fällt es bei vielen Kindern außerordentlich schwer, denselben die Erziehung angedeihen zu lassen, bezw. ihnen den Lehrgang zu ermöglichen, auf den dieselben nach der Stellung des Vaters gewissermaßen Anspruch haben. Daher wird zu erwägen sein, das **Kinderprivileg** in dem vorhin angegebenen Maße auf Steuerpflichtige **bis zu einem Einkommen von 10 000 Mark auszudehnen.**

Dann scheint uns an dem Gesetzentwurfe auch nicht richtig, daß eine Erhöhung der Steuersätze bei Einkommen von mehr als 7000 Mk. schon eintreten soll. Der Mehrertrag dieser Steuer soll bekanntlich lediglich dienen zur Aufbesserung der Besoldungen der Beamten, Volksschullehrer und Geistlichen. Die von der Regierung vorgeschlagene Aufbesserung der Gehälter kann nur als eine minimale bezeichnet werden angesichts der Teuerung der Lebensmittel, der hohen Mietspreise usw. für alle Beamten, welche Teuerung kaum eine vorübergehende sein wird. Werden nun die Beamten mit einem Einkommen von mehr als 7000 Mk. noch zu höheren Steuern herangezogen, so müssen sie ja mit ihren Steuern dazu beitragen, daß ihre Gehälter erhöht werden können, oder man gibt ihnen mit der einen Hand etwas, von dem man mit der anderen Hand wieder gleich einen Teil wegnimmt. Das muß eine große Mißstimmung, wenn nicht zu sagen Erbitterung, in diesen Beamtenkreisen erhalten und sogar vermehren. Uns will scheinen, daß es deshalb richtiger wäre, eine Erhöhung der Steuersätze erst bei Einkommen von mehr als 10 000 Mk. eintreten zu lassen.

Die vorgeschlagenen Verbesserungen des Gesetzentwurfs, betreffend die Einkommensteuer, werden allerdings das von der Regierung erwartete Mehr an Steuern nicht unwesentlich vermindern, doch kann hier leicht durch etwas schärfere Progression Ersatz geschaffen werden. Es wird ja auch zunächst im Abgeordnetenhause noch zu prüfen sein, ob überhaupt ein derartiges Mehr von Steuern notwendig ist, um die vorgeschlagenen, recht bescheidenen Gehaltserhöhungen gewährleisten zu können. Dann scheint uns vor allem zu prüfen zu sein, ob eine Erhöhung der Einkommensteuer **dauernd** notwendig ist. Man predigt seitens der Regierung immer Sparsamkeit, doch will uns scheinen, daß es besser wäre, wenn die Regierung erst selbst mal mit gutem Beispiele voranginge und mehr Sparsamkeit betätigte. Und dafür dürfte sich Gelegenheit bieten bei Festsetzung der Extraordinarien in den einzelnen Etats, insbesondere im Eisenbahnetat. Die in Aussicht gestellte Reform des ganzen Verwaltungswesens dürfte auch bei gutem Willen die riesige Ausgabe der allgemeinen Staatsverwaltung bedeutend vermindern. Auch dürfte zu erwägen sein, ob man nicht aus den Staatsforsten, z. B. bei Verpachtung der Jagd in einem Teile derselben die Gesamteinnahmen beträchtlich steigern könnte, wie auch Erhöhung der Eisenbahntarife die Einnahmen der Staatseisenbahnen wieder erhöht werden könnten. Endlich wäre zu erwägen, ob nicht, zwecks Vermehrung der notwendigen Staatseinnahmen, die staatliche Bergwerkssteuer wieder einzuführen sei. Trotz Abschaffung derselben durch die Gesetzgebung, wird sie auf Grund besonderer Rechte einzelner Regalherrschaften noch von manchen Bergwerken erhoben, und man hat nicht bemerken können, daß diese Bergwerke weniger konkurrenzfähig sind als andere, welchen diese Steuer erlassen ist. Es wird vielleicht auch nicht an Versuchen fehlen, das Einkommensteuergesetz noch zu verschlechtern, insbesondere dahin, mit der Erhöhung der Steuersätze bei noch niedrigeren Einkommen schon einzusetzen, als die Regierung in ihrem Entwurfe vorgeschlagen hat. Dem muß aber auf das Entschiedenste entgegengetreten werden, und das Zentrum wird zweifellos sich dem anschließen und unter keinen Umständen eine Erhöhung der Steuersätze bei Einkommen von unter 7000 Mk. zustimmen.

Keine Irreführung!

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat bekanntlich die aus verschiedenen Parteilagern kommende Anregung, die Nachlaßsteuer, wenigstens soweit sie den Erbanfall an Kinder und Ehegatten betrifft, durch eine Steuer zu ersetzen, die ihrem Kerne nach eine Reichsvermögenssteuer darstellen würde, als völlig aussichtslos bezeichnet. Ihren Widerstand begründete sie damit, daß der Vorschlag, die als Ersatz gedachte Reichsvermögenssteuer von den Bundesstaaten nach eigenem Ermessen aufbringen zu lassen, auf eine Erhöhung der Matrikularbeiträge herauskomme, diese aber nur in geringem Umfange möglich sei. Die „Berl. Pol. Nachr." suchen diese Erwägung jetzt in einer längeren Ausführung zu vertiefen. Es heißt darin:

„Schon im Jahre 1907 hat der Mehrbetrag der Matrikularbeiträge über die Überweisungen 88,6 Millionen Mark ausgemacht, wovon der 24 Millionen Mark übersteigende Betrag gestundet worden ist. Diese Summe bedeutet für eine ganze Reihe vor allem der kleineren Bundesstaaten eine Belastung, die erhebliche Bruchteile ihrer gesamten ordentlichen beanspruchte. Dieses Verhältnis beträgt nämlich z. B. in Oldenburg 2,36, Mecklenburg-Schwerin 2,45, Mecklenburg-Strelitz 3,28, Anhalt 4,19, Elsaß-Lothringen 4,46, Schwarzburg-Rudolstadt 4,63, Sachsen-Altenburg 6,19, Schaumburg-Lippe 7,43 und schließlich in Reuß j. L. sogar 8,66 Prozent. Im Jahre 1908 ist der Überschuß der Matrikularbeiträge über die Überweisungen bereits auf 123 Millionen und demgemäß auch die Belastung des Budgets um fast die Hälfte gestiegen. Wenn nun die Nachlaßsteuer nicht käme, dagegen die Matrikularbeiträge erhöht würden, so würde dieser Satz von 123 Millionen Mark die **Mindestsumme** darstellen, die von den Bundesstaaten dauernd aufgebracht werden müßte. Es wäre anzunehmen, daß die Belastung der kleineren Staaten in diesem Falle bis zu 12 Prozent ihres gesamten Einkommenetats und darüber betragen würde. Es ist hiernach allerdings kein Zweifel, daß die durch eine solche Entwickelung angebahnten Tendenzen mit der Zeit zur Zahlungsunfähigkeit oder finanziellen Sequestration der kleinsten Bundesstaaten führen müßten."

Daß die Bundesstaaten gegen jede weitere Erhöhung der Matrikularumlagen sich nach Kräften sträuben, verstehen wir vollkommen. Wir würden auch unter keinen Umständen mit einer Finanzpolitik einverstanden sein können, die mit der Zeit zur Zahlungsunfähigkeit oder finanziellen Sequestration der kleinsten Bundesstaaten führen würde. Aber würde in Wahrheit die Durchführung der anfangs genannten Vorschläge diese Gefahr heraufbeschwören? In den offiziösen Auslassungen wird u. E. — ob mit oder ohne Absicht, bleibe dahingestellt — ein ganz falsches Bild von den Bestrebungen der Nachlaßsteuergegner entworfen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." greift die Wendung heraus: „Daß die als Ersatz für die allgemeine Nachlaßsteuer gedachte Reichsvermögenssteuer unter Umständen von den Bundesstaaten nach eigenem Ermessen aufzubringen sei," und deduziert hieraus: also Erhöhung der von den Bundesstaaten dem Reiche zu leistenden Beiträge-Erhöhung der Matrikularumlagen. Es mag tatsächlich von dem einen oder dem anderen Politiker daran gedacht worden sein, den Bundesstaaten eine Erhöhung der Matrikularbeiträge aufzuerlegen, wobei dann der Hinweis auf die Vermögenssteuer einen Wink an die Bundesstaaten enthielte, gerade hier das erforderliche Mehr an Einnahmen herauszuholen. Dieser Gedanke ist aber nach unserer Kenntnis nur vereinzelt vertreten worden. In ihrer Mehrheit gingen die Ansichten dahin, durch erhöhte Besteuerung des Vermögens direkte Reichseinnahmen zu schaffen, die wohl von den Bundesstaaten erhoben, aber nicht via Matrikularumlagen, sondern direkt der Reichskasse (als Reichszuschlag) zugeführt werden sollten. Es ist klar, daß mit dieser Regelung eine Mehrbelastung der bundesstaatlichen Etats in keiner Weise eintreten würde. Selbstverständlich kann dann auch der von den Offiziösen betonte Hinweis auf das allzu starke Steigen des Prozentsatzes, den die Abgaben an das Reich in den Etats der kleinen Bundesstaaten bilden, nicht mehr schrecken. Somit geht die Polemik des Reichsschatzamtes gegen die Reichsvermögenssteuervorschläge in ihrem Hauptteile fehl: eine Mehrbelastung der Bundesstaaten durch Erhöhung der Matrikularumlagen braucht keineswegs einzutreten, ein Reichszuschlag auf die einzelstaatliche Vermögenssteuer berührt die Etats der Einzelstaaten garnicht. Als Argument gegen die Reichsvermögenssteuervorschläge bleibt somit nur der in der „Nordd. Allg. Ztg." ebenfalls aber sehr knapp erwähnte Hinweis, daß die Vermögenssteuer und deren Ausbau für die Bedürfnisse der einzelnen Bundesstaaten unentbehrlich sei. Aber so unentbehrlich jedenfalls nicht, daß die Erhebung eines mäßigen Zuschlages für die Reichskasse die Steuerkraft und die Wirtschaftsführung der Einzelstaaten beeinträchtigen könnte. Daß der Zuschlag nicht allzu hoch bemessen wird, dafür können ja die Bundesstaaten selbst Sorge tragen, indem sie bei der Aufstellung des Reichshaushaltsplanes das Gebot der Sparsamkeit nicht außer Acht lassen.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 25. Oktober 1908.

Der Beratungsplan für die am nächsten Montag im Abgeordnetenhaus stattfindende erste Lesung der Beamten- und Steuervorlagen ist folgender: Zuerst gelangt zur Beratung die Besoldungsordnung, zu zweit das Lehrerbesoldungsgesetz, alsdann die Pfarrerbesoldungsgesetze, schließlich die Steuervorlagen und zum Schluß das Mantelgesetz. Ueber den Wohnungsgeldzuschuß darf nicht gesprochen werden, da der betroffende Entwurf dem Landtage erst später zugehen soll.

Das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb ist im Reichsamte des Innern fertiggestellt worden. Die kommissarischen Verhandlungen zwischen dem Reichsamte des Innern und dem preußischen Handelsministerium wurden erst Ende voriger Woche beendigt. Das Handelsministerium hatte vor Beginn der kommissarischen Verhandlungen die Gutachten von mehr als 80 Handelskammern eingeholt.

Die Zentrumsfraktion des Landtages hat sich am Freitag in einer längeren Sitzung, die ziemlich sieben Stunden dauerte, eingehend mit dem Lehrerbesoldungsgesetz und den neuen Steuergesetzen beschäftigt. Selbstverständlich konnte es sich hierbei nur um Erörterung prinzipieller Fragen handeln, die bei der ersten Lesung der Vorlagen zur Besprechung gelangen werden. In diesen prinzipiellen Fragen herrschte vollständige Einmütigkeit. Ueber die Lehrerbesoldungsvorlage wird als zweiter Zentrumsabg. Rektor Ziesche sprechen. Ueber die Steuervorlagen wird der Abg. Herold als Fraktionsredner des Zentrums das Wort ergreifen. Die nächste Fraktionssitzung wird Montag vormittag vor der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses stattfinden.

Im Beleidigungsprozeß Moltke-Harden ist ein neuer Termin auf den 23. November anberaumt worden. Wie verlautet, wird nicht Landgerichtsdirektor Lehmann die Verhandlungen leiten, sondern ein außerhalb dieser Kammer stehender Richter des Landgerichts 1. Mit diesem Wechsel im Vorsitz dürften unliebsame Ablehnungsanträge vermieden werden. Harden hat bekanntlich in der „Zukunft" dem Landgerichtsdirektor Lehmann Befangenheit vorgeworfen.

Das Vereinigungsrecht der Postunterbeamten ist vom Staatssekretär des Reichspostamts, abweichend von der kürzlich verbreiteten Nachricht, noch nicht uneingeschränkt anerkannt worden. Vielmehr hält der Staatssekretär seinen Widerspruch gegen die Zusammenfassung der Organisationen zu einem Reichsverbande aufrecht, ja, nicht einmal die gemeinsame Beratung von Bezirksvertretern über Berufsfragen soll er gestattet haben. Der Staatssekretär hatte zwar Erhebungen aus Anlaß der ihm unterbreiteten Wünsche der Postunterbeamten in bezug auf ihr Koalitionsrecht anstellen lassen, aber von einer Sinneswandlung der obersten Postbehörde in dieser Frage im Einklang mit den sozialen Veränderungen der Zeit und dem wachsenden Verständnis für die Bedeutung der Organisation ist leider noch keine Rede.

Die Gas- und Elektrizitätssteuer beschäftigt natürlich auf Grund der Enthüllungen des „Vorwärts" die Presse sehr lebhaft. Die **konservative** Presse gefällt sich ebenso wie die Presse der Regierung in langatmigen Entrüstungen über den „infamen Vertrauensbruch", durch den dieser Entwurf in die Oeffentlichkeit gelangt sei. Die übrige Presse läßt sich aber darob diese Moralpaukerei nicht von der Erörterung des damit aufgerollten Problems abbringen. Insbesondere nehmen vielfach die zunächst beteiligten Industriellen und Gewerbetreibenden das Wort. Wie schon die ersten Aeußerungen zu dieser Vorlage, so verweisen auch sie fortlaufend auf die große Schädigung, die weiten Kreisen der Arbeiterbevölkerung aus einer Herabdrückung der Exportfähigkeit unserer Elektrizitätsindustrie erwachsen muß. Dann aber wird auf die **Ungerechtigkeit** hingewiesen, die in einem derartigen Herausgreifen einer einzelnen Betriebskraft oder eines einzelnen Beleuchtungsmittels liegt. Mit dem Eingreifen des Steuerfiskus in die gewerblichen Betriebsmittel würde wieder einmal ein Rubikon überschritten werden, der der Regierung unüberschreitbar hätte erscheinen sollen. Es ist klar, daß die Gas- und Elektrizitätssteuer eines Tages auch die Forderung nach Besteuerung der **Dampfmaschine,** der **Wasserkräfte** usw. usw. nach sich ziehen muß. Schließlich kommt man dazu, noch mehr als bisher die öffentlichen Lasten auf das Gewerbe abzuwälzen. Daß das ein Verfahren ist, das sich eines Tages sehr schwer rächen wird, das einzusehen könnte auch unserer Regierung gar nichts schaden

In Sachen der Fahrkartensteuer verlautet, daß im Reichsschatzamt gegenwärtig Berechnungen angestellt werden, welche von der Annahme ausgehen, daß diese Verkehrssteuer gänzlich abgeschafft wird. Es handelt sich dabei also um die Feststellung, welche Wirkung die Abschaffung der Fahrkartensteuer auf die Einnahmen der Staatsbahn aus dem Personenverkehr voraussichtlich ausüben, das heißt ob und wieviel der Ertrag der Steuer hinter der durch Mehrbenutzung der beiden oberen Wagenklassen steigenden Einnahmen zurückbleiben würde. Da könnte es sich leicht als Resultat herausstellen, daß der Eisenbahnfiskus bei der gänzlichen Abschaffung der Fahrkartensteuer besser fahren würde als bei ihrer Reform.

Die bayerische Staatseisenbahn- und Postverwaltung hat neuerdings Maßnahmen getroffen, um einer größeren **Arbeitslosigkeit** während des Winters nach Möglichkeit vorzubeugen. Mehr als 100 Orte kommen bei Bahnenbauten, bei zahlreichen Weg-Unter- und Ueberführungen bei den Umbauten im Hauptbahnhof und Ostbahnhof München, Nürnberg, Fürth, Würzburg, Augsburg, Bamberg, Hof, Regensburg, Schweinfurt und Aschaffenburg in Betracht, bei denen eine größere Anzahl von Arbeitern länger dauernde Beschäftigung finden.

Die Reform der Arbeiterversicherung. Um den Vertretern der Berufsgenossenschaften und der Landesversicherungsanstalten Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche für die geplante Reform der Arbeiterversicherung darzulegen, hat Herr von Bethmann-Hollweg zu einer Konferenz eingeladen, die am 27. d. M. im Sitzungssaale der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt stattfinden soll, und an der außer den genannten Vertretern Abgesandte der zugelassenen Kasseneinrichtungen (u. a. des Allgemeinen Knappschaftsvereins), Vertreter des Reichsversicherungsamtes und der größeren Landesversicherungsämter, sowie der von den einschlägigen Fragen besonders berührten Ressorts der Reichs- und Staatsbehörden teilnehmen werden. Es wird sich dabei insbesondere auch um die Erörterung der Frage handeln, ob ein gemeinsamer Unterbau für alle Zweige der Arbeiterversicherung zu errichten ist, eventuell wird festzustellen sein, welche Funktionen diesem Unterbau zu übertragen sind und ob namentlich das Rentenfestsetzungsverfahren in allen Instanzen wesentlich zu verbessern ist.

Die Kronprinzessin sieht, wie verlautet, einem **freudigen Ereignis** entgegen, das voraussichtlich im nächsten Frühjahr eintreten wird.

Der Entwurf eines Fischereigesetzes, der eine sehr wesentliche Umgestaltung des Gesetzes vom Jahre 1874 und der Novelle vom Jahre 1880 bringen wird, ist nunmehr in allen Teilen von den beteiligten Ministerien der Landwirtschaft, des Handels und des Innern fertiggestellt, nachdem auch unter Mitwirkung der Provinzialbehörden bezüglich der Fischereigenossenschaften eine Einigung erzielt worden ist. Trotzdem steht es noch nicht fest, ob der Entwurf dem Landtage in seiner gegenwärtigen Sitzungsperiode vorgelegt wird, weil die Absicht besteht, mit Rücksicht auf den engen Zusammenhang mit dem kommenden Wassergesetzentwurf beide Gesetze gleichzeitig dem Landtage vorzulegen. Der Entwurf enthält neue Bestimmungen über den Begriff der geschlossenen Gewässer, über die Fischerei der Gemeinden, den Fischereischein und über das Recht der Betretung der Ufer durch die Fischereiberechtigten. Auch die Beaufsichtigung der Fischerei und die Bestimmungen betr. die der Fischerei schädlichen Tiere sind erheblich geändert worden.

Mit der Vereinfachung der Verwaltung hat die Regierung in Wiesbaden bereits einen Anfang gemacht. Sie hat bestimmt, daß in allen an sie gerichteten Eingaben Ausdrücke wie **„geneigtest", „hochgeneigtest", „gehorsamst"** u. ähnl. nicht mehr zur Anwendung kommen sollen. Diese Reform ist zwar nicht sehr groß, aber immerhin verdient sie Anerkennung. Je weniger Bureaukratenzöpfe, desto besser.

Frau Exzellenz Althoff erhielt anläßlich des Todes ihres Gatten auch von der **Kaiserin** sowie von dem **Kronprinzen** ein in äußerst herzlichem Tone gehaltenes Telegramm.

Die Zahl der Deutschen in der Fremdenlegion. Unter den Mannschaften der etwa 12 000 Mann zählenden Fremdenlegion befinden sich, der Zeitschrift „France militaire" zufolge, vom Hundert: 45 Elsaß-Lothringer, 12 andere Deutsche, 8 Schweizer, 7 Belgier, je 5 Franzosen, Spanier und Italiener, je 4 Oesterreicher und Holländer, 5 Angehörige verschiedener Nationalitäten. Die Deutschen sind mit 1600 bis 1700 vertreten. Ihre Zahl war von jeher beträchtlich, auch vor dem Jahre 1870 bildeten sie die Mehrheit.

Der französisch-spanische Entwurf betreffend die **Anerkennung Muley Hafids** findet nicht vollständig die Zustimmung Deutschlands.

Ein Garderegiments-Kommandeur in Ungnade?

In Berliner militärischen Kreisen erregt es das höchste Befremden und gibt zu den gewagtesten Kombinationen Anlaß, daß durch Kabinettsorder vorgestern der Oberstleutnant von Bauer, erst seit dem April dieses Jahres beauftragt mit der Führung des Alexanderregiments, zwar mit dem Charakter als Oberst und mit Pension, aber ohne Erlaubnis zum Tragen der Uniform plötzlich verabschiedet worden ist. Zusammen mit dem Kommandeur der Paderborner Husaren war Oberst von Bauer, der vorher lange dem 2. Garderegiment zu Fuß angehört hatte und ein geborener Kurhesse ist, in Rußland, um sich beim Zaren, dem Regimentschef der Alexander, zu melden. Es wurde ihm damals der Annen-orden 2. Klasse mit Brillanten verliehen.

Dem Volksverein für das kath. Deutschland

widmen die vom Zentralbureau der Nationalliberalen Partei herausgegebenen „Nationalliberalen Blätter" (Nr. 37) anerkennenswerte Worte. In einer Betrachtung zum Düsseldorfer Katholikentag schreibt die genannte Wochenschrift:

„Der Volksverein für das katholische Deutschland ist in der Tat das ausgezeichnete Instrument dazu, die katholischen Grundsätze in alle Schichten des Volkes hineinzutragen. Ein bewunderungswürdiges Beispiel organisatorischer Kraft des Katholizismus. 1890 entstanden, „zur Verteidigung der christlichen Gesellschaft" gegen den Umsturz, war sein Wachstum ein ununterbrochener Siegeszug des katholischen Glaubens. Im letzten Jahre nahm er um 45 000 neue Mitglieder zu und zählte deren Ende Juni 610 800. 120 Personen beschäftigt seine Zentrale, 20 000 Vertrauensmänner bilden das feste Rückgrat der Vereinsarbeit 15½ Millionen Druckschriften hat er im letzten Jahre verbreitet, mehr als 3000 Volksvereinsversammlungen abgehalten. Wer wollte angesichts solcher Zahlen das Gefühl der Bewunderung leugnen und andererseits das der bangen Sorge, ob es jemals gelingen wird, für den Liberalismus eine nur annähernd gleichwertige Organisation zu schaffen. . . . Es wird für fast alle Gebiete des öffentlichen Lebens, besonders der Sozial- und Mittelstandspolitik in Vorträgen, Kursen, Flugblättern, Schriften eine gewaltige, meist anerkennenswert-sachliche Arbeit geleistet."

In diesem Zusammenhang ist zugleich das Eingeständnis bemerkenswert, daß „auf den Katholikentagen das Entstehen der modernen sozialen Not zu einer Zeit schon ernst ins Auge gefaßt und behandelt wurde, als in den Reihen der meisten andern bürgerlichen Organisationen nur erst ein sehr geringes Verständnis für die einstige Bedeutung dieser Frage vorhanden war.

Die neue Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses.

Am nächsten Montag wird der Landtag, nachdem die Eröffnung am Dienstag stattgefunden, seine Tätigkeit aufnehmen. Das Gesicht desselben ist seit den letzten Wahlen ein etwas anderes geworden, so daß es sich wohl verlohnt, einen Augenblick dabei zu verweilen. Manche von den Landboten, die noch vor Jahresfrist auf ihren Visitenkarten die stolze Bezeichnung „Abgeordneter zum preußischen Landtag" führten, sind nicht mehr in das Haus an der

gring-Albrecht-Straße zurückgekehrt. Teils haben sie sich nicht mehr aufstellen lassen, teils sind sie als Opfer des Wahlkampfes auf dem Schlachtfelde geblieben; mehrere von ihnen sind inzwischen auch in jenes Reich eingegangen, wo es kein Parlament und kein Parteigezänk mehr gibt. Die Wahlen haben in der Parteikonstellation zum Teil nicht unwesentliche Verschiebungen herbeigeführt, zur Freude der einen, zum Leidwesen der anderen. Das ist nun einmal so der Lauf der Dinge. Einzelne Parteien sind gestärkt in das Abgeordnetenhaus zurückgekehrt, andere dagegen geschwächt. Das **Zentrum**, welches früher 96 Abgeordnete im Landtage zählte, ist in einer Stärke von 105 Mitgliedern wiedergekehrt, hat also 9 Sitze gewonnen, von denen unterdessen einer durch den Tod eines Abgeordneten erledigt ist. Die **Konservativen** sind von 142 auf 152 gestiegen, haben also 10 neue Mandate erobert, während die **Freikonservativen** von 65 auf 59 Abgeordnete sanken. Auch die **Nationalliberalen** mußten enger zusammenrücken; die Zahl ihrer Sitze ist von 77 auf 64 gefallen, also ein Verlust von 13 Mitgliedern. Die **Freisinnige Volkspartei** ist von 24 auf 28 Mitglieder gestiegen, hat also ein Plus von 4 Mitgliedern zu verzeichnen, während die **Freisinnige Vereinigung** von 9 auf 8 Mitglieder gefallen ist. Einen Gewinn haben auch die **Polen** zu verzeichnen, deren Zahl von 13 auf 15 gestiegen ist. Die **Sozialdemokraten**, welche bisher im Landtage nicht vertreten waren, sind mit 6 Mitgliedern eingezogen.

Kultusminister Holle

hat bekanntlich den Beifall der Liberalen nicht erringen können; da er jetzt gezwungen ist infolge schwerer Erkrankung wahrscheinlich Wochen oder Monate seinem Ministerium fernzubleiben, tauchen auch gleich die Nachrichten von seinem **Rücktritt** auf. So lassen sich die „Leipz. N. N." aus Berlin melden, in parlamentarischen Kreisen seien Gerüchte verbreitet, „daß der preußische Kultusminister Dr. Holle, der gerade zur Eröffnung des Landtages die **Reise nach Meran** angetreten hat, vielleicht nicht mehr in sein Ministerium zurückkehren wird. Die Anfänge seiner **Amtsmüdigkeit** gehen bereits auf den Fall Bernhardt zurück. Aber auch sonst dürfte seine Freudigkeit durch manchen **Mißerfolg** und durch manche schiefe Maßregel gestört worden sein. Es scheint eben und schien stets, als ob Herr Holle, der ein überaus tüchtiger Beamter ist, besser in ein anderes Ressort berufen worden wäre, als gerade in das Kultusministerium, dessen Anforderungen ihm vollständig fremd gewesen wären." Wie die „Rh.-Westf. Ztg." erfährt, litt Minister Holle schon längere Zeit an den Nachwehen einer schweren Erkältung, die sich auf die Bronchien gelegt hat. Dr. v. Renvers riet dem Minister daher zu einem Aufenthalt in Meran. Von der Absicht des Rücktritts sei nichts bekannt. Vielleicht hat dem Berliner Mitarbeiter der „Leipz. N. N." der Wunsch die Feder geführt.

Rußland.

Russische Kriegsschiffsbestellungen. Der Vertrag der russischen Regierung mit der Grangemuth and Grenock Dockhard Company in Glasgow über die Lieferung von **fünf Kriegsschiffen**, jedes mit einem Raumgehalt von 8000 Tons und in einem Werte von ungefähr 400 000 Pfund Sterling, ist, obwohl er schon so gut wie abgeschlossen war, gescheitert und der Auftrag der **Schichauwerft in Danzig übertragen** worden, weil die russische Regierung darauf bestanden hatte, daß bis 1911 keine Zahlung geleistet werden sollte.

Amerika.

Neue Flottenverstärkungen. Präsident Roosevelt hat mehreren Freunden gegenüber die Absicht kundgegeben, sofort nach Wiederzusammentritt des gegenwärtigen Kongresses den Kampf um sein Flottenprogramm fortzuführen, das er in der vorigen Session nicht durchdrücken konnte. Er werde aufs neue den Bau von 4 Schlachtschiffen und 4 Kreuzern verlangen.

* * *

Berlin, 25. Oktober 1908.

○ **Der Reichskanzler Fürst v. Bülow** empfing den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Frhrn. v. **Schorlemer-Lieser** vor dessen Abreise nach Rom.

= **Zu Ehren des russischen Ministers des Äußeren v. Iswolski** fand am Samstag abend bei dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und Frau v. Schoen ein Diner statt. Der Staatssekretär v. **Schoen** stattete dem russischen Minister des Äußeren v. Iswolski einen Besuch in der russischen Botschaft ab.

× **An der heutigen Frühstückstafel beim Kaiserpaar** nahmen teil der russische Minister des Auswärtigen v. Iswolski, der russische Wirkl. Geh. Staatsrat Savinsky und der Botschafter am Petersburger Hof Graf v. Pourtalès.

+ **Tartarennachrichten.** Dieser Tage ist in verschiedenen in- und ausländischen Blättern das sehr unwahrscheinlich klingende Gerücht verbreitet worden, daß man in Casablanca beabsichtige, die **desertierten deutschen Fremdenlegionäre in aller Heimlichkeit erschießen zu lassen.** Diese Nachricht ist von der französischen Regierung sofort als unrichtig dementiert worden.

§§ **Zur letzten Ruhe geleitet** wurden heute Freitag in Steglitz die sterblichen Ueberreste des Ministerialdirektors **Dr. Althoff.** Eine unendliche Fülle von Blumen und Kränzen bedeckte den Katafalk. Obenauf lag der Kranz des Kaiserpaares, der aus Chrysanthemen und Lorbeeren bestand und eine mit der Krone geschmückte Schleife trug. Von einer auserlesenen Trauerversammlung, zu der der Kaiser als Vertreter den Chef des Zivilkabinetts von Valentini und die Ministerien und Behörden Vertreter gesandt hatten, hielt Prof. Harnack die Trauerrede. Nach der Feier begab sich ein starker Trauerkondukt nach dem Botanischen Garten in Dahlem, wo mit Genehmigung des Kultusministeriums die feierliche Beisetzung stattfand.

○ **Ueber das geplante Branntweinmonopol** glaubt das „Berliner Tageblatt" aus authentischer Quelle Mitteilung machen zu können. Das Blatt bemerkt, daß der amtliche Entwurf der Sydowschen Finanzreform in den nächsten Tagen veröffentlicht werde. Die Vorlage sieht ein Zwischenhandelsmonopol vor. Den Brennereien, die besondere Qualitäten erzeugen, wird gestattet, ihre Waren zurückzukaufen und selbst abzusetzen. Der Mehrertrag der Branntweinmonopolsteuer soll jährlich 100 Millionen Mark betragen.

◊ **Frankfurt** a. M., 24. Okt. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Täbris: 5 **russische Bataillone** Infanterie mit entsprechender Kavallerie und Artillerie **überschritten** vorgestern die **persische** Grenze und werden heute in Täbris erwartet, um die Stadt zu besetzen. Hier herrscht große Panik.

Wien, 25. Okt. **Das Nennen um den Austriapreis** (1300 Meter, Preis 100 000 Kronen), gewann ein deutsches Pferd, Weinbergs **„Faust"**, mit einer Kopflänge vor „Epiede".

Budapest, 24. Okt. Der ehemalige Staatssekretär und Vizepräsident des Verwaltungsgerichts **Latkoczy**, welcher wegen Bestechung seines Amtes enthoben worden war, hat in einer Nervenheilanstalt bei Graz **Selbstmord** verübt.

○ **London**, 23. Okt. **Ein neues Gewehr.** Gestern versammelten sich in Pavorsham zahlreiche Sachverständige, auch ausländische, um ein neues von Martin Hole erfundenes Gewehr zu inspizieren und die mit ihm vorgenommenen Versuche mit anzusehen. Aus diesem Gewehre können Miniaturgranaten mit Schrapnells abgefeuert werden. Die Granate, die die Form einer gewöhnlichen Gewehrkugel hat, wiegt 1½ Pfund gleich 23 englischen Unzen. Die gestrigen Proben verliefen günstig. Die heutigen Morgenblätter schreiben der Erfindung eine große Bedeutung zu.

‡ **Warschau, 26. Okt. Ein Deutscher erschossen.** Als der deutsche Ingenieur Majeneski gestern mit seiner jungen Frau aus der Kirche nach Hause zurückkehrte, wurde er von 3 jungen Leuten durch mehrere Revolverschüsse in den Kopf getötet. Majeneski war früher bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin tätig.

Luftschiffahrt.

Der Aufstieg des Zeppelin I.

Friedrichshafen, 23. Okt. **Der Ballon Zeppelin 1** ist heute Nachmittag 2 Uhr 5 Minuten in Manzell glatt **aufgefahren** und flog über das Schloß der Stadt Friedrichshafen zu.

÷ **Friedrichshafen**, 23. Okt. Zu dem Aufstieg des „Zeppelin 1" wird weiter gemeldet: Als die Königin auf der Jacht in Manzell eintraf, erschien um 1¾ Uhr das Heck des Luftschiffes am Ausgange der Halle. Knapp 10 Minuten später war das ganze Luftschiff aus der Halle heraus. Um 2 Uhr 5 Minuten stieg es auf. In diesem Augenblick brach die Zuschauermenge am Ufer und auf den Extradampfern in brausende Hochrufe aus. Von Friedrichshafen kehrte das Luftschiff nach Manzell zurück, wendete über der Ballonhalle und nahm zum zweiten Male den Kurs auf das Schloß zu, ging also wie bei Beginn sofort gegen den Wind. Das Urteil geht allgemein dahin, daß der Gang dieses Luftschiffes noch **eleganter und sicherer ist, als der des bei Echterdingen verbrannten.**

× **Friedrichshafen**, 23. Okt. **Das Luftschiff „Zeppelin 1"** steuerte im weiteren Verlauf der Fahrt zunächst das württembergische Ufer entlang, fuhr über den See zum schweizerischen Gestade und kehrte in der Richtung nach Manzell zurück, fuhr verschiedene Male über das Schloß in Friedrichshafen und steuerte auch landeinwärts. Um 5 Uhr kam es auf Manzell zu, wo es um 5½ Uhr glatt in die schwimmende Halle einlief.

○ **Friedrichshafen**, 24. Okt. **Das Luftschiff des Grafen Zeppelin ist um 2 Uhr glatt zu seiner zweiten Fahrt aufgestiegen und bewegte sich in der Richtung auf den hiesigen Hafen zu.**

× **Friedrichshafen**, 24. Okt. Das Luftschiff ist, nachdem es einige Zeit im Nebel von hier aus aufgestiegen war, um 3¾ Uhr wieder über dem Schloßpark erschienen und landeinwärts gefahren. Das Wetter ist kalt und ziemlich windig. Die Fahrt hat bis jetzt einen vorzüglichen Verlauf genommen. Die Steuereinrichtung funktionierte tadellos.

× **Friedrichshafen**, 24. Okt. Das Zeppelinsche Luftschiff ist um 4 Uhr 15 Minuten in Manzell **glatt gelandet.**

× **Echterdingen**, 24. Okt. Heute wurde auf der Landungsstelle Zeppelins bei Echterdingen der dort errichtete **Zeppelin-Gedenkstein** feierlich eingeweiht.

(! **Berlin**, 23. Okt. **Der Parsevalballon machte den Abendblättern zufolge heute mittag unter Führung des Hauptmanns von Kehler vom Tegeler Schießplatze aus die Hochflug-Prüfungsfahrt, für die eine einstündige Fahrt in 1400 Meter Höhe verlangt wird. Major von Parseval blieb bei den Offizieren der Prüfungskommission. Der Wind blies aus dem Osten in einer Stärke von 8 Metern in der Sekunde. Der Ballon stieg gleichmäßig empor und war bald in einer Höhe von 800 bis 1000 Metern. Kurz darauf verschwand er hinter den Wolken.**

— **Berlin**, 23. Okt. Der **Parsevalballon** hat auf der heutigen **Hochflug-Prüfungsfahrt** eine Höhe von **über 1500 Meter** erreicht und ist nach mehrstündigem gutem Flug wohlbehalten gelandet. Nach der Landung kam das Luftschiff infolge eines Windstoßes einem Birkengeäst zu nahe, wodurch die Hülle einige unbedeutende Schrammen erlitt. Vor der Abnahme durch die Militärbehörde hat der Parsevalballon als letzte Aufgabe noch eine Füllung im Freien mit einem nachfolgenden kurzen Aufstieg zu bestehen.

? **Berlin**, 23. Okt. Wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren, löste sich der vielbesprochene Konflikt zwischen dem Grafen Zeppelin und Major Groß dadurch in Nichts auf, daß die Veranlassung dazu als gar nicht bestehend erwiesen ist.

Paris, 24. Okt. **Auf fremdem Boden gelandet.** Aus Nancy meldet der „Matin", daß drei deutsche Offiziere bei Vitry drei Kilometer von diesem Ort entfernt mit einem Ballon niedergegangen seien. Die Offiziere seien um 2 Uhr nachts nach Frankfurt am Main zurückgereist.

Soziale Umschau.

Aachen, 24. Okt. **Große Aussperrung in Sicht!** Bei der hiesigen Firma Eduard Goerres, Eisengießerei, haben sämtliche Former die **Kündigung** eingereicht, weil die Firma einen Arbeiter wegen wiederholten Fehlgusses entlassen hatte. Mit Rücksicht auf die Maßnahme der Former werden nun sämtliche dem Arbeitgeberverband der linksrheinischen Metallindustrie angehörenden Gießereien von Aachen und Umgebung ihren Betrieb stillegen, falls nicht die Former der Firma bis zum 7. November die Kündigung zurückgenommen haben, und falls nicht die seitens der Gewerkschaft verhängte Zuzugssperre in jeglicher Form, sowie das systematische Fernhalten auswärtiger Arbeiter aufgehoben worden ist. Der Arbeitgeberverband der linksrheinischen Metallindustrie hat beschlossen, sich dem Vorgehen der Gießereibesitzer demnächst durch eine **Aussperrung** anzuschließen.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 27. Okt. 1908.

□ **Ernannt** ist der Gerichtsassessor a. D. Dr. Bothe in Münster zum Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung Regierungsbezirk Münster und des Schiedsgerichts für die Arbeiterversicherung im Eisenbahndirektionsbezirk Münster.

§ **Personalie.** Der bisherige Verwalter des hiesigen Amtes, Herr kommissarischer Amtmann Koch, ist vom Herrn Oberpräsidenten endgültig als Amtmann des Amtes Dülmen angestellt worden.

Personalie. Herr Kassengehülfe Everz von hier wurde vor einigen Tagen zum Amts- und Gemeindekassenrendanten des Amtes Werne a. d. Lippe gewählt. Herr Everz tritt sein neues Amt bereits am 1. November d. Js. an.

Exerzitien. Nachdem die unter großer Beteiligung in der hiesigen Pfarrkirche verlaufenen Stägigen Exerzitien für Jungfrauen der Pfarrgemeinde Dülmen, welche gleichzeitig mit der Gründung einer „Marianischen Kongregation" verbunden waren, am Samstag beendet wurden, haben dieselben gestern nachmittag für Jünglinge wieder begonnen. Auch diese werden die laufende Woche über andauern.

‡ **Gemeindeverordneten-Wahl.** Die Ergänzungswahl von 2 Gemeindeverordneten der Gemeinde Kirchspiel Dülmen für die mit Ende d. J. ausscheidenden Gemeindevertreter, Herren Brennereibesitzer Schulze Hermann Niehoff zu Daldrup, Colon Wilhelm Solke gnt. Deppmann zu Rödder, Colon Clemens Puhe gnt. Greiwe zu Welte und Kötter Heinrich Schotte zu Dernekamp findet am Montag, den 30. November, im Gasthof Reckers hierselbst statt.

In Brasilien. Das Hamburger Schiff Cap Roca ist mit dem hochw. Herrn Bischof P. Wahlmann und Begleitung am 19. d. M. wohlbehalten in Bahia eingetroffen.

Ziegenzucht-Verein. Die am gestrigen Nachmittag im Kauteschen Saale abgehaltene Generalversammlung des Ziegenzucht-Vereins war sehr stark besucht und nahm einen programmäßigen Verlauf. Der Vorsitzende Herr Bürgermeister Lehbrink machte zunächst Mitteilung über verschiedene geschäftliche Angelegenheiten des Vereins, besonders auch über verschiedene Beschwerden wegen der Einrichtung der Bockstation am Westring und betonte, daß die Bockstation an ihrem jetzigen Standorte nur provisorisch untergebracht sei. Der Verein würde sich alsbald an die Stadtverwaltung mit einem Gesuche um Errichtung eines eigenen Stalles mit Wohnung wenden, damit die ständigen Klagen über unpraktische Unterbringung der Station verstummen und die oft kleinlichen Nörgeleien in dieser Beziehung aufhören. Zum Schlusse fand eine größere Verlosung von 3 Ziegenlämmern und 120 anderen Gegenständen statt. Der Generalversammlung unseres Vereins ging eine Ausschußsitzung der Sektion für Ziegenzucht im Kreise Coesfeld im sogen. historischen Saale der Wirtschaft Kaute voraus. Den Vorsitz führte hier Herr Kreistierarzt Vanniza. Erschienen waren fast sämtliche Delegierte der Zuchtvereine Villerbeck, Hiddingsel, Darfeld, Darup, Geisecker, Coesfeld, Haltern, Osterwick und Dülmen. Letztere drei Vereine sind dem Kreisverbande jetzt beigetreten, während die übrigen Vereine ihm schon seit der Gründung im Jahre 1901 angehören. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichtes wurden zunächst verschiedene Verbandsangelegenheiten besprochen. Den sämtlichen Vereinen wurden Beihülfen in Höhe von zwei Dritteln der bis jetzt eingezahlten Beiträge zugewiesen. Ferner wurde der Anschluß an den Landesverband der Ziegenzuchtvereine von Westfalen und Lippe beschlossen. Endlich fand noch die Vorstandswahl statt, bei welcher der bisherige Vorsitzende und Stellvertreter die Herren Kreistierarzt Vanniza und Landwirtschaftslehrer Dr. Potthast einstimmig für die nächste Wahlperiode wieder- und als Kassierer und Schriftführer Herr Verwaltungssekretär Baak einstimmig gewählt wurden.

◊ **Der Getreidemarkt.** Die niedrigen Getreidepreise in Rußland und in Amerika und das milder gewordene Wetter mit Aussicht auf Schneefälle und Regen haben einen weiteren Rückgang der Weizen- und Roggenpreise in dieser Woche veranlaßt. Weizen und Roggen wurden um 1 bis 2 ℳ billiger als in der vorigen Woche pro Tonne verkauft und auch Gerste, Hafer und Mais verloren 1 ℳ pro Tonne am Preise.

‡ **Das Gesamtergebnis der diesjährigen Kartoffelernte** in Preußen ist nach dem neuesten amtlichen Saatenstandsbericht überaus günstig, namentlich in den sieben östlichen Provinzen. Recht schwierig und nicht ohne Verlust vollzog sich dagegen das Ausheben der Zuckerrüben, und der plötzlich eingetretene Frost hat die Aussichten der Rübenernte weiter verschlechtert.

★ **Das kaufmännische Unterrichtswesen** hat in Rheinland und Westfalen in dem letzten Jahrzehnt einen erfreulichen Aufschwung genommen. Nach dem Geschäftsbericht, der auf der 11. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens am vergangenen Sonntag in Köln erstattet wurde, bestehen in beiden Provinzen 41 allgemeine kaufmännische Fortbildungsschulen mit 7763 Schülern, 11 Handelsfachschulen für Knaben mit 1630 Schülern und 14 Handelsfachschulen für Mädchen mit 1123 Schülerinnen. Die Verwaltungskosten dieser drei Kategorien betrugen 586 651 ℳ.

★ **Die neue Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung,** die voraussichtlich am 1. April nächsten Jahres in Kraft tritt, enthält viele Verbesserungen gegen die seither. Die Warteräume auf Uebergangsbahnhöfen sollen auch während der Nachtzeit für ankommende Reisende, die weiterfahren wollen, geöffnet sein, wenn die Zeit von der Ankunft des letzten bis zum Abgang des ersten Zuges weniger als vier Stunden beträgt. Dadurch wird erreicht, daß der Reisende in solchen Fällen kein Hotel aufzusuchen braucht, sondern im Wartesaal bleiben kann. Bei Betriebsstörungen wird in Zukunft eine namhafte Erleichterung insofern gewährt, als die Eisenbahnverwaltung die Reisenden bis zur fahrbaren Strecke ohne Erhebung von Mehrkosten zu befördern hat. Zugverspätungen werden späterhin nur noch durch Anschlag bekanntgegeben, wenn sie mehr als 15 Minuten betragen. — Das jetzige „Beschwerdebuch" wird wegfallen. Beschwerden können mündlich oder schriftlich vorgebracht werden.

Zum Frankfurter Kaiserpreissingen. Die Zahl der großen westdeutschen Gesangvereine, die an dem nächsten Kaiserwettsingen nicht teilgenommen gedenken, mehrt sich. Bisher faßten einen dahinlautenden Beschluß die Männergesangvereine Essen, Bonn und Hannover. Einige weitere Vereine sind noch unschlüssig. Auch die Berliner Liedertafel dürfte ablehnen, da sie eine große Konzertreise nach Amerika plant. Der Essener Männergesangverein will im nächsten Jahre eine Sängerfahrt nach Helgoland unternehmen.

□ **Die Pferdezucht in Westfalen,** die nach allen Berichten durch die rege Tätigkeit des Pferdestammbuches in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen hat, wird im kommenden Jahre eine weitere kraftvolle Unterstützung finden in der Errichtung von großen Pferdemärkten in Dortmund. Zum ersten Pferdemarkt, der am 3. und 4. März 1909 in der Großviehmarkthalle der Stadt Dortmund abgehalten werden wird, sind bereits über 1000 Pferde angemeldet. Der eigentliche Markt soll am 4. März 1909 stattfinden, doch steht dem Verkaufe am Vortage nachmittags nichts entgegen. Weitere Märkte werden abgehalten werden am 4. und 5. August und am 27. und 28. Oktober 1909. Die Pferdezüchter und Händler wissen, ebenso wie die Industrie als Hauptabnehmerin, der Stadt großen Dank für die neue Einrichtung der Märkte, die sich nach Maßgabe des bekundeten Interesses zu recht umfangreichen und bedeutenden Märkten gestalten werden.

★ **Coesfeld**, 25. Okt. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde u. a. der für die Bahn Coesfeld-Ermelinghof-Hamm zu den Vorarbeiten verlangte Betrag bewilligt. Die projektierte Bahn soll außer Coesfeld die Orte Rorup, Darup, Nottuln, Appelhülsen, Senden, Ottmarsbocholt, Aschebergs, Dabensberg, Herbern, Ermelinghof, Hamm berühren. Als Zubringer für den Kanal, den die projektierte Bahn bei Senden kreuzen würde, ist sie von großer Wichtigkeit, jedoch muß die Bahn als normalspurige Nebenbahn und nicht als Kleinbahn ausgebaut werden und nicht allein bis Ermelinghof, sondern bis Hamm durchgeführt werden.

★ **Haltern**, 27. Okt. Von einem recht betrübenden Unfall betroffen wurde vor 8 Tagen ein Knecht des Spediteurs Anton Haverkamp jun. Derselbe hatte einen Möbeltransport von Darfeld nach hier auszuführen. In Lette geriet der Knecht in der Frühe unter den Wagen, wobei er einen doppelten linken Oberschenkelbruch erlitt, außerdem wurde ihm die Wade des rechten Beines aufgerissen. Während der Verunglückte in das Krankenhaus in Dülmen geschafft, sorgte ein Landwirt in Lette dafür, daß der beladene Wagen nach hier gebracht wurde.

★ **Senden**, 24. Okt. Zwei Veteranen. Heute vormittag wurden die leiblichen Ueberreste des verstorbenen Bernhard Hesselmann zur letzten Ruhe gebettet. Mit ihm ist unser letzter Ritter des Eisernen Kreuzes zu Grabe getragen. — Montag vormittag erfolgte die Beerdigung des verstorbenen Heinrich Kunstleben, eines Teilnehmers an dem Todesritt bei Gravelotte. Das Gedenken der beiden Mitkämpfer ruft die Erinnerung an verflossene große Zeiten in uns wach. Sie ruhen in Frieden!

★ **Ahaus**, 24. Okt. Besitzwechsel. Das frühere Hotel Bispinck-Coller — jetzt Hotel Weismann — ist auf dem Zwangsversteigerungswege an die Firma Gebr. Trieb hierselbst als eingetragene Hypothekengläubigerin zum Preise von 31 800 ℳ übergegangen.

Münster, 25. Okt. Würdig ihren alten Traditionen hat heute abend die Bischofsstadt Münster die Feier des goldenen Priesterjubiläums des hl. Vaters Pius X. in einer erhebenden und imposanten Versammlung begangen. Der größte Saal der Stadt, der Schützenhof, der über 1500 Menschen faßt, war viel zu klein, um alle die Menschenmassen zu fassen, die herbeigeströmt waren, um durch ihre Teilnahme an der Versammlungihre Liebe und Anhänglichkeit an den hl. Vater zu bekunden; hunderte mußten wieder umkehren oder in den Anlagen des Schützenhofes ausharren. Die Bedeutung der Versammlung wurde gehoben durch die Anwesenheit des hochw. Herrn Bischofs Hermann, des gesamten Domkapitels, des Oberbürgermeisters der Stadt Münster Dr. Jungeblodt, zahlreicher Vertreter des westfälischen Adels usw. Unter lautem Beifall wurde nach der Eröffnung der Versammlung durch die begeisternden Weisen eines Orchesters die Leitung dem Vorsitzenden des vorbereitenden Komitees, Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Niehues übertragen. Nachdem der Domchor das 8stimmige „Tu es Petrus" von Domkapitular Fr. Schmidt zum Vortrag gebracht hatte, bestieg, stürmisch begrüßt, Prof. Dr. Meyers-Lurenburg, der als glänzender Redner bei allen deutschen Katholiken bestens bekannt ist, das Rednerpult und sprach in hinreißenden Worten über die Geschichte des Papsttums in letzten Jahrhundert und die ruhmreiche Tätigkeit unseres gegenwärtigen hl. Vaters. Die Rede, die wiederholter Beifall durchbrach, endete mit einer begeisternden Aufforderung zur Treue und Anhänglichkeit an den katholischen Glauben und den obersten Hirten der Kirche. Unter dem Eindrucke dieser Begeisterung wurde ein Huldigungstelegramm an den hl. Vater gesandt, das lebhaften Beifall fand. Nach wiederholten Musik- und Gesangsvorträgen nahm alsdann der hochw. Herr Bischof das Wort, um seiner hohen Freude Ausdruck zu geben über die freudige Begeisterung, mit der überall in der Diözese das Papstjubiläum begangen worden sei und über das feste Gelöbnis des katholischen Volkes, treu zu Kirche und Papst zu stehen. Er schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf den hl. Vater. Daran schloß der Vorsitzende ein Hoch auf den hochw. Herrn Bischof, um ihm damit die Treue und Anhänglichkeit seiner Diözesanen freudig darzutun. Mit einer Illumination der Anlagen des Schützenhofes schloß die herrliche Feier.

★ **Münster**, 25. Okt. Der Provinzialverein für Wiesenbau und Heidekultur führte auch in diesem Jahre wieder eine größere Anzahl von Soldaten, die aus ländlichen Kreisen stammen und bei den hier garnisonierenden Truppenteilen dienen, zu einer Besichtigung von Neukulturen. Das Ziel war Ostbevern. Hier bildeten auf Anregung des Provinzialvereins im Jahre 1898 die Besitzer des rund 240 Hektar umfassenden gänzlich ertraglosen Haverkämperbruchs eine Entwässerungsgenossenschaft. Das ganze Gebiet wurde in Wiesen, zu einem kleinen Teile auch in Ackerland umgewandelt und wirft jetzt einen reichen Ertrag ab. Besonders der scharfe Gegensatz zwischen dem neukultivierten und dem daneben liegenden noch unkultivierten Gelände wirkte auf die Anwesenden recht belehrend und anregend.

★ **Dortmund**, 23. Okt. Verliehen wurde aus Anlaß des 50. Geburtstages der Kaiserin und Königin das Frauenverdienstkreuz in Silber der verwitweten Frau Amtsgerichtsrat Agnes Neuhaus, geb. Mersbach, hierselbst.

★ **Dortmund**, 23. Okt. Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung läßt zwischen Dortmund und Essen für die Telegraphen- und Fernsprechverbindungsleitungen besondere Kabel legen. Die im Winter durch Frost und Sturm auftretenden zahlreichen Störungen werden infolge der unterirdischen Führung der Leitungen vollständig aufhören. Die Kabel sind bereits von Essen bis Lütgendortmund gelegt. Die zahlreichen Verbindungsleitungen zwischen Köln und Düsseldorf sind schon vor einigen Jahren in Kabel gelegt worden.

☆ **Dortmund**, 25. Okt. Anscheinend in erfrorenem Zustande wurde heute nachmittag eine unbekannte Leiche in Brüggemanns Hölzchen aufgefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Hausierer mit verkürztem rechten Bein. — Der 68 Jahre alte Arbeiter Ganza versuchte heute abend bei geschlossener Barriere das Geleise zu überschreiten, wurde hierbei aber von einem vorüberfahrenden Zuge erfaßt und getötet. Der Schrankenwärter hatte den Mann an seinem Vorhaben zu hindern versucht; der Verunglückte riß sich jedoch los und geriet unter die Räder. — Die 3jährige Tochter des Arbeiters Dusack stürzte aus einem Fenster der 3. Etage und erlitt einen Schädelbruch. — Der aus England hier zu Besuch weilende Lehrer Heinrich Hymlisch stürzte auf der Bahnstrecke Dortmund-Aplerbeck von der Plattform eines Wagens 4. Klasse und trug schwere Verletzungen davon.

× **Dortmund**, 23. Okt. Auch ein Zeichen der Zeit. Bei dem hiesigen Kgl. Amtsgericht sind von Oktober 1907 bis Oktober 1908 im ganzen 14 765 Zivilprozesse anhängig gemacht worden, rund 3000 mehr wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch die Zahlungsbefehle haben sich um mehr als 2000 im letzten Jahre verdoppelt und ihre Gesamtzahl beträgt etwa 35 000.

★ **Gelsenkirchen**, 23. Okt. Im Geschäfte von Fräulein Fallböhmer in Kray wurde gestern eingebrochen und für 15 000 Mark Waren gestohlen. Von den Einbrechern fehlt noch jede Spur.

★ **Hagen**, 23. Okt. Die Kosten des Hesseprozesses betragen bis jetzt schon 15 000 ℳ.

★ **Hagen**, 23. Okt. Im hiesigen Steinbruch der Firma Langenohl wurden heute früh durch das vorzeitige Losgehen eines Sprengschusses zwei italienische Arbeiter getötet.

★ **Hagen**, 22. Okt. Ein origineller Schwindler ist der Kaufmann Moritz Meyer aus Bückeburg, ein vielfach wegen schweren und einfachen Diebstahls, Urkundenfälschung, Betrugs, Unterschlagung usw. vorbestrafter Mensch, der sich heute vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte 7½ Jahre Zuchthaus abgesessen, in seiner stillen Zelle hatte er eine anscheinend

brauchbare Erfindung auf utensilien gemacht, die Strafe zu verwerten suchte, und er hat sich denn auch müht, konnte jedoch nichts Geld zu verschaffen, wende In Augsburg, Leipzig, T feld, Krefeld, Braunschwe Telephon und bestellte für keit (Aerzte, Rechtsanwäl britbesitzer usw.) in der bet größeren Schuhwarengesch wahl von Schuhwaren. D treffenden Hause auf, bis den, und wenn der Bote hatte, ging er zu den angel derte unter vielen Entsch schehenen Irrtums die Sc anstandslos ausgeliefert w Beute einzeln in Wirtsch im ganzen 1000 ℳ erschwin tatsächlich für sein Paten ereilte ihn sein Schicksal. Schuhwarenfirma dasse schöpfte man Verdacht und verhaftet. Vor Gericht war und kam nun mit 2 Jahr 5 Jahren Ehrverlust und 3

★ **Lüdenscheid**, 25. O ein Zusammengehe teilen bei den Stadtv angebahnt. Unter den vo soll sich mindestens ein Dieses Vorgehen der Bürg möglich, daß man endlich Fühlung nahm.

Oestrich, 25. Okt. Dem Schlossermeister G. S Schnittwunde am Finger. bis mit einem Male die g Krankenhause mußte ihm genommen werden.

÷ **Attendorn**, 23. Okt werden auch die Wurschen, hier einen Mann überfallen raubten zur Aburteilung Arnsberg vorgeführt werde des Fuhrmanns Eckmann e ein Stubenbrand. Ein B richtung fielen den Flamm

★ **Balve**, 24. Okt. N den verschied heute Her Schneider im 73. Lebe

★ **Soest**, 25. Okt. In wurden gestern bei einer eine Hagener Jagdgesellsch

Warstein, 24. Okt. wurde heute morgen im W höhle der Dachdeckermeist sich bereits vor 3Tagen von Angabe, in Nuttlar Geschä Man nimmt an, daß er in Familie bringt man allseit

Warstein, 26. Okt. Tropfstein-Höhlen übergeschlossen. Die Höhle ihre alte Anziehungskraft a such ein sehr reger.

★ **Linden** (Ruhr), 23. Grubenunglück ereign licher Nachbar". Durch S den wurden die Bergleute F wig Hügenberg erschlagen, Dahlmann so schwer verletz nesung wohl kaum zu denk Jahre alt und erst vor 14 rückgekehrt.

★ **Wattenscheid**, 25 Branntwein. Der 20 zel griff gestern abend in seiner Wohnung an der W Branntwein zu einer Flasc Kaum hatte er davon getr lauten Aufschrei zusammen ist er seinen Qualen erleg

★ **Essen**, 23. Okt. D bürgermeister von gert, läßt die Stadt geg setzen. Das Monument i schaffen. Es enthält die bürger Erich Aweigert. Ch 1906. Die dankbare Stadt." Seiten der Inschrift Bronz

★ **Essen**, 23. Okt. Fr im Juni d. J. ihren 100jäh ist Donnerstag abend gegen heit gestorben. Mit Klara Persönlichkeit aus dem Leb die Tage der französisch sehen hat.

★ **Duisburg**, 45. Okt. Eine hiesige Kegelgesellsch Stunde ein Los der Roten Stunden später wurden d telegraphische Mitteilung mit 50 000 ℳ gezogen war, aus etwa 10 Personen.

★ **M.-Gladbach**, 25. sollen entscheiden, höheren Mädchenschule vera mung der Eltern der Schü Mädchenschule zu ei einer Studienanstalt

★ **Aachen**, 23. Okt. Z heiter und Beamten der Waggonfirma Gustav T merzienrat G. Talbot un Talbot, dem Wohlfahr von 125 000 ℳ.

★ **Aachen**, 25. Okt. D aus einem Ofen ausströmte Rittergutsbesitzers Wilhelm Kalkofen schwer vergif Familie erholte, ist der R

★ **Boppard**, 25. Okt. richtsgefängnis hat lende Notar und Rechtsann Louis, der wegen Unterschla erschossen.

Kleines F

◊ **Das Sandschak Novib** eine Rolle in der Politik. Annexion Bosniens und de friedlichen Absichten zu beku Plevlje und Priboj zurück dieser Vorgänge wird nur welche die Verhältnisse des S die kaum den Namen ge Orientierung darüber verla als genügende findet man, n fragen, auch der Politik, in sations-Lexikon, (8 Bände, Sandschak der türkische N bazar" wird Novibazar gesp der Endsilbe. Türkisch hei was auf Deutsch Neumark Novibazar liegt im Wilajet tiefen Flußtälern geschnit mehreren plateauartigen k Land hat einen Flächenrau drattkilometern mit 93 070 namige Hauptstadt, ehemals (Altmarkt) genannt, ist an d

brauchbare Erfindung auf dem Gebiete der Bureauutensilien gemacht, die er nach Verbüßung seiner Strafe zu verwerten suchte. Dazu gehörte aber Geld und er hat sich denn auch vielfach um Stellung bemüht, konnte jedoch nichts erhalten. Um sich nun Geld zu verschaffen, wendete er folgenden Trick an. In Augsburg, Leipzig, Dortmund, Mainz, Elberfeld, Krefeld, Braunschweig u. a. m. ging er ans Telephon und bestellte für eine bekannte Persönlichkeit (Aerzte, Rechtsanwälte, Kommerzienräte, Fabrikbesitzer usw.) in der betreffenden Stadt bei einem größeren Schuhwarengeschäft eine reichhaltige Auswahl von Schuhwaren. Dann paßte er an dem betreffenden Hause auf, bis die Waren gebracht wurden, und wenn der Bote des Geschäftes sich entfernt hatte, ging er zu den angeblichen Bestellern und forderte unter vielen Entschuldigungen wegen des geschehenen Irrtums die Schuhe zurück, die ihm auch anstandslos ausgeliefert wurden. Er hat dann die Beute einzeln in Wirtschaften verkauft und sich so im ganzen 1000 ℳ erschwindelt, von denen er 200 ℳ tatsächlich für sein Patent verwandte. In Hagen ereilte ihn sein Schicksal. Als er bei einer hiesigen Schuhwarenfirma dasselbe Manöver versuchte, schöpfte man Verdacht und der findige Herr wurde verhaftet. Vor Gericht war er geständig, zeigte Reue und kam nun mit 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus 5 Jahren Ehrverlust und 300 ℳ Geldstrafe davon.

★ **Lüdenscheid,** 25. Okt. Der Bürgerverein hat ein Zusammengehen der bürgerlichen Parteien bei den Stadtverordnetenwahlen angebahnt. Unter den vorzuschlagenden Kandidaten soll sich mindestens ein Zentrumsmann befinden. Dieses Vorgehen der Bürgerlichen war nur dadurch möglich, daß man endlich mit der Zentrumspartei Fühlung nahm.

Oestrich, 25. Okt. Kleine Ursachen. Dem Schlossermeister G. geriet etwas Rost in eine Schnittwunde am Finger. Er achtete nicht darauf, bis mit einem Male die ganze Hand anschwoll. Im Krankenhause mußte ihm schleunigst der Finger abgenommen werden.

÷ **Attendorn,** 23. Okt. In den nächsten Tagen werden auch die Burschen, welche vor einiger Zeit hier einen Mann überfallen und seiner Barschaft beraubten zur Aburteilung dem Schwurgericht in Arnsberg vorgeführt werden. — In dem Wohnhause des Fuhrmanns Eckmann entstand gestern nachmittag ein Stubenbrand. Ein Bett und eine Zimmereinrichtung fielen den Flammen zum Opfer.

★ **Balve,** 24. Okt. Nach langem schweren Leiden verschied heute Herr Pfarrer Albert Schneider im 73. Lebensjahre.

★ **Soest,** 25. Okt. In der Lohner Feldflur wurden gestern bei einer Treibjagd (Anpächter eine Hagener Jagdgesellschaft) 167 Hasen geschossen.

Warstein, 24. Okt. Tot aufgefunden wurde heute morgen im Walde unweit der Bilsteinhöhle der Dachdeckermeister H. hierselbst. H. hatte sich bereits vor 3Tagen von Hause entfernt, unter der Angabe, in Nuttlar Geschäfte abschließen zu wollen. Man nimmt an, daß er im Walde erfroren ist. Der Familie bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

Warstein, 26. Okt. Die hiesigen Bilstein-Tropfstein-Höhlen sind nunmehr den Winter übergeschlossen. Die Höhle hat auch in diesem Jahre ihre alte Anziehungskraft ausgeübt und war der Besuch ein sehr reger.

★ **Linden** (Ruhr), 23. Okt. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf Zeche „Friedlicher Nachbar". Durch Steinfall aus dem Hangenden wurden die Bergleute Fritz Sandlöhken und Ludwig Hügenberg erschlagen, und der Bergmann Aug. Dahlmann so schwer verletzt, daß an eine Wiedergenesung wohl kaum zu denken ist. Sandlöhken ist 24 Jahre alt und erst vor 14 Tagen vom Militär zurückgekehrt.

★ **Wattenscheid,** 23. Okt. Gift statt Branntwein. Der 20 Jahre alte Arbeiter Wenzel griff gestern abend in vorgerückter Stunde in seiner Wohnung an der Vorstadtstraße anstatt zum Branntwein zu einer Flasche mit giftiger Flüssigkeit. Kaum hatte er davon getrunken, als er mit einem lauten Aufschrei zusammenbrach. Heute früh 5 Uhr ist er seinen Qualen erlegen.

★ **Essen,** 23. Okt. Dem verstorbenen Oberbürgermeister von Essen, Erich Zweigert, läßt die Stadt gegenwärtig ein Denkmal setzen. Das Monument ist von Hugo Lederer geschaffen. Es enthält die Inschrift: „Ihrem Ehrenbürger Erich Zweigert, Oberbürgermeister 1886 bis 1906. Die dankbare Stadt." Putten halten zu beiden Seiten der Inschrift bronzene Kränze.

★ **Essen,** 23. Okt. Frau Klara Lüger, die im Juni d. J. ihren 100jährigen Geburtstag feierte, ist Donnerstag abend gegen 9 Uhr nach kurzer Krankheit gestorben. Mit Klara Lüger ist eine altessener Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, welche noch die Tage der französischen Fremdherrschaft gesehen hat.

★ **Duisburg,** 45. Okt. Fortunas Laune. Eine hiesige Kegelgesellschaft erwarb sich in letzter Stunde ein Los der Roten Kreuz-Lotterie; wenige Stunden später wurden die Kegelbrüder durch die telegraphische Mitteilung überrascht, daß das Los mit 50 000 ℳ gezogen war. Die Gesellschaft besteht aus etwa 10 Personen.

★ **M.-Gladbach,** 25. Okt. Die Eltern sollen entscheiden. Das Kuratorium der höheren Mädchenschule veranstaltet jetzt eine Abstimmung der Eltern der Schülerinnen darüber, ob die Mädchenschule zu einem Lyzeum oder zu einer Studienanstalt ausgestaltet werden soll.

★ **Aachen,** 23. Okt. Zugunsten ihrer Arbeiter und Beamten überwiesen die Inhaber der Waggonfirma Gustav Talbot u. Co., Frau Kommerzienrat G. Talbot und Kommerzienrat Georg Talbot, dem Wohlfahrtsfonds eine Summe von 125 000 ℳ.

★ **Aachen,** 25. Okt. Durch Gase, die nachts aus einem Ofen ausströmten, wurde die Familie des Rittergutsbesitzers Wilhelm zur Helle auf Schloß Kalkofen schwer vergiftet. Während sich die Familie erholte, ist der Rittergutsbesitzer gestorben.

★ **Poppard,** 25. Okt. Im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis hat sich der hier zur Kur weilende Notar und Rechtsanwalt Wiedrich aus Saarlouis, der wegen Unterschlagung verhaftet worden ist, erschossen.

Kleines Feuilleton.

◊ **Das Sandschak Novibazar** spielt augenblicklich eine Rolle in der Politik. Oesterreich will nach der Annexion Bosniens und der Herzegowina, um seine friedlichen Absichten zu bekunden, seine Truppen aus Plevlje und Priboj zurückziehen. Die Bedeutung dieser Vorgänge wird nur denen verständlich sein, welche die Verhältnisse des Sandschaks kennen. Viele, die kaum den Namen gehört haben, werden nach Orientierung darüber verlangen. Eine ebenso kurze als genügende findet man, wie für alle aktuellen Zeitfragen, auch der Politik, in Herders neuem Konversations-Lexikon, (8 Bände, 100 Mark). Danach ist Sandschak der türkische Name für Bezirk. „Novibazar" wird Nevbasar gesprochen mit dem Ton auf der Endsilbe. Türkisch heißt der Bezirk Jenipasir, was auf Deutsch Neumarkt heißt. Das Sandschak Novibazar liegt im Wilajet Kossovo und ist ein von tiefen Flußtälern zerschnittenes Gebirgsland mit mehreren plateauartigen kahlen Höhenzügen. Das Land hat einen Flächenraum von zirka 5000 Quadratkilometern mit 93 070 Einwohnern. Die gleichnamige Hauptstadt, ehemals Raska, dann Eskipasar (Altmarkt) genannt, ist an der Vereinigung der Flüsse Jasenica und Raska, 544 Meter über dem Meere gelegen, befestigt und hat 12 000 Einwohner, meist mohammedanische Albanesen, und führt Wolle und Felle aus. Nahebei ist die Kirche Spati Petrov, ein ehemaliger heidnischer Tempel. Nach Artikel 25 des beim Berliner Kongreß 1878 zustande gekommenen Vertrages erlangte Oesterreich, da es die Verwaltung des bisher zu Bosnien gehörigen Sandschaks Novibazar ablehnte, während es das übrige Bosnien in seine Verwaltung übernahm, wegen dessen militärischer Wichtigkeit als Verbindungsland zwischen Bosnien, Rumelien, Serbien und Montenegro, das Recht, es militärisch zu besetzen. Nach dem österreichisch-türkischen Vertrag vom 21. April 1879 bekam jedoch der westliche Teil von Novibazar österreichische und türkische Garnisonen, die sich jetzt nur noch in Bjelopolje, Plevlje, Prjvlje und Priboj befinden. Die jungtürkische Bewegung zwang in Plevlje den obersten türkischen Beamten, Suleiman Pascha, zur Demission und zur Abreise nach Saloniki, ohne daß jedoch gegen die österreichischen Garnisonen irgend etwas unternommen wurde. Aber auch die Familien der im Sandschak dienenden österreichischen Offiziere und Unteroffiziere wurden damals durch Verordnung veranlaßt, das türkische Gebiet bis Ende September zu verlassen. Man fand damals dafür keine Erklärung. Jetzt kennt man sie. Die Räumung des Sandschak als Beweis der Friedensliebe Oesterreichs der Türkei gegenüber kann Oesterreich umso eher zugestehen, als das Sandschak keine militärische Durchgangsstraße gegen Saloniki darstellt.

‡ **Eine reizende Erinnerung** an den dieser Tage verstorbenen Ministerialdirektor Althoff wird dem „Berliner Tageblatt" mit geteilt. Althoff, der häufig darüber jammerte, daß er den ganzen Tag im Kultusministerium tätig sei, während seine Räte es mit dem Nachhausegehen stets etwas eilig hätten, hatte es besonders auf seine jungen „Hilfsarbeiter" abgesehen. Einer dieser Hilfsarbeiter packte einmal gegen 6 Uhr nachmittags eilig seine sieben Sachen zusammen, ehe Althoff noch mit einem großen Paket ins Zimmer trat. „Hier diese Akten, Herr Kollege, müssen noch heute durchgearbeitet werden. Bitte nehmen Sie sie mit nach Hause und machen Sie die Sache dort ab! Alles Notwendige finden Sie, wenn Sie das Paket öffnen." „Aber Herr Ministerialdirektor," suchte der Hilfsarbeiter einzuwenden, „gerade heute ist es mir sehr unangenehm. Ich habe einige Freunde zum Besuch. Wäre nicht bis morgen Zeit?" — „Nein," herrschte Althoff ihn an, „die Sache duldet keinen Aufschub. Ich sage es Ihnen noch einmal: Sie nehmen das Paket mit nach Hause und arbeiten den Stoff noch heute auf." Wütend ergriff der Aermste, der gerade seinen Geburtstag hatte feiern wollen, Stock, Hut und das Unglückspaket. Zu Hause angelangt öffnete er das Paket voller Zorn, um diese so hochwichtige Angelegenheit kennen zu lernen. Da fand er, statt der vermuteten Papiere, eine Nußtorte und einen Zettel von Althoff: „Lassen Sie es sich gut schmecken!"

rh. **Eine geräuschvolle Preiskonkurrenz.** Der Herausgeber einer Pariser Abendzeitung ist auf eine neuartige Reklame verfallen. Jeden Abend werden einige seiner Angestellten ausgesandt, um sich zu überzeugen, welcher Zeitungsverkäufer am lautesten schreit. Dem Besitzer der stärksten Lunge wird eine Woche freier Landaufenthalt gewährt, und als Taschengeld erhält er eine Anzahl Zeitungen, die er zu seinem eigenen Benefiz verkaufen darf. Die Wirkung dieser Konkurrenz ist erstaunlich. Vom Augenblick des Erscheinens der Zeitung an hallt jetzt ganz Paris allabendlich von ihrem Namen wider.

wm. **Das Verschwinden der großen amerikanischen Wüste.** Eines der großartigsten Kulturwerke aller Zeiten hat sich innerhalb der letzten sechzig Jahre im Westen der Vereinigten Staaten vollzogen. Noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erstreckte sich von Arkansas bis Oregon und von Süd-Californien bis Nord-Dakota baumlos und öde die Great American Desert. Nichts als trockenes Präriegras, dorniger Kaktus und knorriges Gestrüpp gedieh zwischen den Felsen und dem Flugsande der riesigen Fläche. Als im Jahre 1803 Präsident Jefferson das Territorium Louisiana von Napoleon kaufte, erachtete er die unfruchtbare Wüste und das Felsengebirge als genügend sichere, für alle Zeiten festgelegte Westgrenze der Vereinigten Staaten. Er war der Ansicht, daß auch die Küste des Stillen Ozeans dereinst einen freien Staat bilden würde; eine Gemeinschaft mit der großen Republik, deren erster Beamter er war, wäre ihm aber nicht im entferntesten eingefallen. Auch andere Staatsmänner, ja, sogar Reisende, die das Land erforschen wollten, wie z. B. Zebulon Pike, der Entdecker von Pike's Peak, waren noch Jahre danach der Meinung, aus dieser Gegend könne nun und nimmer ein kultiviertes Land werden. Und jetzt? Schon 1803 auf der Chilagoer Weltausstellung war der zu Idaho gehörige Teil der Wüste mit 24 verschiedenen Apfelarten vertreten; 1900 trug Wüstenland im San Bernardino-Tal Apfelsinen. Innerhalb dreißig Jahren hat sich der Wert des Landes mehr als tausendfacht und fast die Hälfte alles Ackerlandes der Vereinigten Staaten und zwar das beste, liegt in der ehemaligen Wüste. Nur wenige, zersplitterte Stücke derselben harren noch der Kultivierung, alle zusammengenommen machen jedoch noch nicht ein Prozent der früher als „Great American Desert" bezeichneten Bodenfläche aus. — Die ersten weißen Menschen, welche den Mut hatten, sich inmitten der Wüste anzusiedeln, waren die Mormonen, welche im Jahre 1847 mit 72 Wagen, 100 Pferden, 50 Maultieren und Zugochsen, 19 Kühen und einigen Hühnern am Salzsee ihr „gelobtes Land" suchten und fanden. Sie waren auch die ersten, die zur künstlichen Bewässerung des durstigen, alkalischen Bodens schritten, indem sie den City Creek zum Teil auf die Felder ableiteten. Als Utah nach 49 Jahren, 1896, zum Staate erhoben wurde, konnte es fast 20 000, zum größtenteile schuldenfreie, Farmen aufweisen. Mit dem übrigen Teile der Wüste dauerte es etwas länger. Aber nach dem Bürgerkriege, als die meisten entlassenen Soldaten, des Krieges müde, sich nach einem eigenen Heim sehnten, wurden Flächen besiedelt, die europäischen Reichen an Größe gleichkommen. Nur der Westteil der Wüste brauchte Bewässerung. Nach langem Widerstand der Farmer wurden ausgedehnte Irrigationswerke angelegt und damit war das Schicksal der Wüste besiegelt. Die erste Eisenbahn, welche den Missouri mit San Francisco verband, war 1869 vollendet worden. Wunderbares ist hier in den letzten 60 Jahren geleistet worden. Aber große Aufgaben harren noch der nächsten 60 Jahre.

rh. **Der Apfel als Mittel gegen Trunksucht und übermäßiges Rauchen.** Der englische Professor Stinson weist neuerdings darauf hin, daß der tägliche Genuß einiger Aepfel, welche Frucht ja als Hausdoktor hinreichend bekannt sei, nicht nur physisch heilsame Wirkungen ausübe, sondern auch psychisch. Wer viel und regelmäßig Aepfel ißt, der wird seine Gemütsstimmung verbessern und alle unbehaglichen Empfindungen los werden — das ist das Resultat hundertfacher Beobachtungen, die der berühmte Arzt in seiner Praxis gemacht hat. Er hat aber auch festgestellt, daß reichlicher Apfelgenuß ein treffliches Mittel gegen die Trunksucht und gegen zu starkes Rauchen ist! Bringt man mit diesen schlimmen Neigungen behaftete Leute, die, wie jeder selbst beobachtet haben wird, im allgemeinen jedem Obstgenuß abgeneigt zu sein pflegen, nur erst dahin, daß sie zum Frühstück, vor und nach dem Mittagessen, nach dem Abendessen usw. einen Apfel verspeisen, so hat man schon fast gewonnenes Spiel. In dieser Beziehung soll der Apfel geradezu Wunder wirken. Die Leute fühlen bald selbst ein gewisses frisches Empfinden, sie lassen vom Trinken und Rauchen mehr und mehr ab, um sich den Geschmack und die psychische Wirkung des Apfels nicht zu verderben. Beachte man also diesen Hinweis. Es wäre wahrlich ein Segen, wenn durch den Genuß von Aepfeln die sinnlose und zwecklose Leidenschaft des übermäßigen Trinkens und Rauchens eingeschränkt werden könnte.

rh. **Die Verwendung der Hagebutten.** Das Männlein am Raine mit dem roten Röcklein, von dem unsere Kinder singen, die Hagebutte, sollte von der Hausfrau mehr beachtet werden, da sie sich im Haushalte gar mannigfaltig verwenden läßt. Bekannt ist der Hagebuttentee. Die Kerne werden geputzt, getrocknet und durch Reiben mit der Hand und Blasen von den stechenden Haaren befreit oder in einem Haarsieb gründlich geschüttelt, damit die Haare durchfallen. Beim Gebrauch nimmt man auf 4 Tassen 2 Teelöffel Kerne, läßt diese etwa 10 Minuten im Wasser kochen und gibt dann den durchgegossenen Tee mit Zucker und Milch auf den Tisch. Der Hagebuttentee hat eine rosa Färbung und schmeckt angenehm nach Vanille. — Aus Hagebutten läßt sich auch ein schmackhafter Wein herstellen. Die Stiele werden abgeschnitten, dann läßt man sie weich werden und rührt sie alle Tage um; wenn sie völlig weich sind, werden sie zerdrückt und mit Wasser angerührt, worauf man sie 6 bis 8 Tage stehen läßt. Nach dieser Zeit wird die Masse ausgepreßt und kommt in ein passendes Gefäß. Zu jedem halben Liter Saft nimmt man 20 Gramm Zucker; in der ersten Zeit wird es alle Tage geschüttelt, bis sich der Zucker ganz aufgelöst hat; dann läßt man es in einem geheizten Zimmer stehen, aber mit Mull zugebunden. Nachher wird der Wein filtriert, in Flaschen gefüllt und gut zugepfropft. — Endlich sei noch auf den Hagebuttenlikör hingewiesen. Die nach Eintritt der Fröste gepflückten Früchte werden zerdrückt und auf jeden Liter zerquetschter Hagebutten 3 Liter guten Branntweins und ½ Pfund Honig gegeben. Diese Mischung wird verschlossen etwa 2 Wochen auf den Ofen gestellt und dann durch Fließpapier filtriert. Der gewonnene Likör soll sich bei Gries- und Steinleiden heilsam erweisen.

wm. **„Schwimmer" zur Erforschung von Strömungen.** Bekanntlich ist es dem Fürsten von Monaco gelungen, die Richtung einiger bedeutender Meeresströmungen genau festzustellen. Er benutzte zu diesem Zwecke eine Anzahl von „Schwimmern", die er in beträchtlicher Entfernung von der Küste ins Meer werfen ließ und die, oft mehrere tausend Seemeilen entfernt, von Fischern wiedergefunden wurden. — Das Verdienst, die Anwendung dieser Methode auch auf Binnengewässer ausgedehnt zu haben, gebührt dem englischen Forscher Deasy. Derselbe hat neuerdings einige tibetanische Fluß- und Stromläufe mittelst „Schwimmern" erforscht und hat damit glänzende Resultate erzielt. Die Feststellungen, welche er auf diese Weise innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit machen konnte, wären sonst kaum durch die mühevollsten, langwierigsten Forschungen möglich gewesen. Er hatte seine „Schwimmer" mit Hinweisen in verschiedenen Sprachen und Mundarten versehen, die zur Instruktion der Eingeborenen, die sie fanden, vollauf genügten. Vermittelst der erzielten Resultate ließ sich die Hydrographie Tibets ziemlich genau festlegen. — Es ist merkwürdig, daß noch kein Forschungsreisender vor ihm auf dieses einfache, Zeit und Mühe sparende Hilfsmittel verfallen war. Deasy scheint hier das Ei des Kolumbus gefunden zu haben. Künftig werden die „Schwimmer" wohl zur Ausrüstung jeder Expedition unerläßlich sein.

Vermischtes.

:: **Berlin,** 23. Okt. Selbstmord vor der Verhaftung beging in einem hiesigen Hotel der 56jährige Bankier Gustav Geitel aus Stendal, der flüchtig war und wegen Depotunterschlagung, betrügerischen Bankerotts und Urkundenfälschung verfolgt wurde. Die Höhe der Depotunterschlagungen beziffert sich auf über 300 000 ℳ. Verfehlte Spekulationen und große geschäftliche Verluste, die Geitel in letzter Zeit gehabt hat, sollen die Ursache zu den Veruntreuungen gewesen sein.

Berlin, 24. Okt. Prof. Gustav Schmoller wurde in den erblichen Adelsstand erhoben.

○ **Magdeburg,** 24. Okt. Das Kriegsgericht verurteilte den Rekruten Tarara, der als Adventist vom siebenten Tage sich beharrlich geweigert hatte, Sonnabends Dienst zu tun, unter Annahme mildernder Umstände zu 43 Tagen Gefängnis.

Hannover, 25. Okt. Der 42. Hannoversche Provinziallandtag wählte zum Landeshauptmann der Provinz Hannover den Landrat v. d. Wense in Gifhorn

□ **Lübeck,** 23. Okt. Ein Polizeihund ermittelte den mutmaßlichen Mörder des Händlers Wolter in dem Arbeiter Huelscher.

× **Gifhorn,** 25 Okt. Einem hiesigen Plantagenbesitzer erfroren 3000 Zentner Kartoffeln, die in Säcken auf freiem Felde standen.

× **Stettin,** 23. Okt. Das größte Schiff der deutschen Handelsflotte. Auf der Stettiner Vulkanwerft in Bredow werden gegenwärtig umfassende Vorbereitungen für den Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd in Bremen erbauten Riesendampfers George Washington, der am 31. Oktober in Gegenwart des amerikanischen Botschafters Dr. Hill stattfinden soll, getroffen. Vor dem Ablaufbelgen ist der Oderfluß durch Baggerung auf 11,5 Meter vertieft worden, um das größte Schiff der deutschen Handelsflotte sicher zu Wasser zu bringen. Um dem Publikum weitgehende Gelegenheit zu geben, dem Stapellauf beizuwohnen, läßt die Werft drei 1700 Personen Platz gewährende Tribünen nahe dem Schiff erbauen.

+ **Freiberg** (Sachs.), 22. Okt. Das Landgericht verurteilte den früheren konservativen Reichstagsabgeordneten Gottfried von Herder wegen fahrlässigen Falscheides zu einem Monat Gefängnis.

München, 23. Okt. Vom Baum erschlagen. Bei Zientlhausen in Bayern wurde der Forstamtsassessor Frhr. v. Fuchs, der im Walde die Baumfäller beaufsichtigte, von einem stürzenden Baum erschlagen. Dem Forstgehilfen Ladenburg, der ihm zur Hilfe eilte, wurde der rechte Arm abgequetscht.

× **Augsburg,** 24. Okt. Der gestrige Abendschnellzug Köln-München ist bei der Station Hochzoll mit einem Güterzug zusammengestoßen. Der Kölner Schlafwagen wurde schwer beschädigt. 2 Personen wurden getötet, eine schwer und vier leichter verletzt.

Wien, 23. Okt. Selbstmord einer Schriftstellerin. Die Wiener Schriftstellerin Frau Helene Dülberg wird vermißt. In einem Schreiben an die Polizei gibt sie die Absicht kund, sich das Leben zu nehmen. Die Verschwundene ist eine Schönheit und die Tochter eines Cafétiers. Auch ihr Gatte ist Schriftsteller, ihr Bruder Schauspieler in Berlin. Ehe sie verschwand, hat sie ihren gesamten Schmuck verkauft und das Geld einem wohltätigen Zweck überwiesen.

≈ **Paris,** 24. Okt. An der französischen Küste rief die Nachricht, daß die diesjährigen Fischerfahrten nach Neufundland 250 Opfer forderten, große Trauer hervor. Die Verunglückten stammten zum größten Teile aus St. Malo. Im Hafen von St. Malo kam es zwischen den Hinterbliebenen und zurückgekehrten Fischern zu einem heftigen Streit.

+ **Paris,** 24. Okt. Der Diamantenhändler Malitzki wurde von der Strafkammer wegen Mädchenhandels zu ein Jahr Zuchthaus fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

○ **Brüssel,** 23. Okt. Feuer auf dem Postamt. Gestern nacht gegen 12 Uhr brach infolge Kurzschlusses in der oberen Etage des hiesigen Hauptpostamtes Feuer aus. Binnen kurzem nahmen die Flammen eine erhebliche Ausdehnung an. Die Drähte des internationalen Dienstes schmolzen. Um ½2 Uhr war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Es wurden sofort Maßregeln ergriffen, um eine Unterbrechung des internationalen Telegraphendienstes hintanzuhalten

÷ **Triest,** 24. Okt. Ein Kriegsschiff entflohen. Infolge des seit zwei Tagen herrschenden gewaltigen Sturmes ist gestern nacht das neu erbaute Kriegsschiff „Erzherzog Franz Ferdinand", das am 30. September vom Stapel lief und noch keine Maschinen hatte, von der Verankerung losgerissen und auf die hohe See getrieben worden. Als die Werftarbeiter zur Arbeit erschienen, sahen sie zu ihrem Schreck, daß das Schiff verschwunden war. Es wurden sofort andere Kriegsschiffe ausgesandt, die den Ausreißer in der Bucht von Isola fanden und glücklich wieder nach Triest brachten.

◊ **Southport,** 23. Okt. Durch eine Feuersbrunst wurde gestern ein Teil des Zoologischen Gartens zerstört. Eine große Zahl wilder Tiere, unter ihnen zwei Elefanten, ein Dromedar, ein Kamel, ein Zebra, eine Antilope sowie mehrere Hirsche, fanden den Tod in den Flammen.

÷ **London,** 24. Okt. Feuer im Zoo. Bei der Feuersbrunst im Zoologischen Garten sind 2 Elefanten, 2 Kamele, 1 Büffel, 1 Zebra, eine Antilope und mehrere wertvolle Tiere in den Flammen umgekommen.

* * *

Unter dem kaiserlichen Automobil.

Nachdem der Kaiser am Donnerstag abend den Prinzen August Wilhelm und seine Gemahlin zum Stettiner Bahnhof geleitet hatte, gab er bei der Rückfahrt den Befehl, durch die Invalidenstraße über den Königsplatz nach der Straße Unter den Linden zu fahren, um sich dort mit dem in seiner Begleitung befindlichen Kronprinzen, dem Prinzen Eitel Friedrich, Adalbert und Oskar die Illumination anzusehen. Aus dem auf der Straße wogenden dichten Menschengedränge löste sich plötzlich eine Frau und lief unmittelbar vor das kaiserliche Auto, das sofort zum Stehen gebracht wurde, aber doch die Frau zu Boden riß. Die Prinzen sprangen sofort auf die Straße und legten hilfsbereit mit Hand an, worauf man die Verunglückte auf Befehl des Kaisers im zweiten Automobil, das mit dem Adjutanten folgte, nach der Königlichen Klinik schaffte. Die Frau, die 43 Jahre alte Gattin Elisabeth des Postschaffners Bernhard Kegler, ist auf kaiserlichen Befehl von dem Direktor der chirurgischen Universitätsklinik Geheimrat Dr. Bier in Behandlung genommen worden; sie hat von dem Unfall eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. Der Kaiser ließ am Freitag wiederholt durch seine Flügeladjutanten Erkundigungen über das Befinden der Verletzten einziehen. Auch der Leibarzt des Kaisers, Generaloberarzt Dr. v. Gilberg, erschien am Krankenlager. Die Kaiserin schickte kostbare Blumenspenden und Geschenke von der Hoftafel. Wie Frau Kegler bekundet, trifft den kaiserlichen Chauffeur nicht die geringste Schuld. Sie will von einer anderen Frau direkt in das Automobil hinein gestoßen worden sein.

—sk.

Kalender der Kram- und Viehmärkte.

Mittwoch, 28. Okt. Viehmarkt in **Bochum;** Kram- u. Vehmarkt in **Berge, Greven, Heepen, Lathen, Neuenkirchen** (Krs. Steinfurt), **Pr.-Oldendorf** und **Preden;** Kram-, Vieh-, Pferde- u. Schweinemarkt in **Gildehaus** und **Schüttorf;** Krammarkt (3 Tage) in **Osnabrück,** Jahrmarkt in **Schwerte.**

Donnerstag, 29. Okt. Viehmarkt in **Bladenhorst** und **Dorsten;** Kram- und Viehmarkt in **Gehrde, Lingen** und **Peckelsheim;** Kram-, Vieh- und Kornmarkt in **Schöppingen;** Kleinviehmarkt in **Essen;** Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt in **Hunteberg.**

Freitag, 30. Okt. Viehmarkt in **Herford;** Kram- und Viehmarkt in **Hagen** (Krs. Iburg), **Menslage** und **Neuenhaus;** Kram-, Vieh-, Pferde- u. Kornmarkt in **Burgsteinfurt;** Weide- u. Fettviehmarkt in **Essen.**

Montag, 2. Nov. Krammarkt in **Silbach,** Viehmarkt in **Hagen i. W.** und **Wesel;** Vieh- u. Fettschweinemarkt in **Aalten;** Schlachtviehmarkt in **Dortmund** und **Essen.**

Dienstag, 3. Nov. Krammarkt in **Belecke,** Viehmarkt in **Badbergen, Glandorf, Möllenkotten, Osnabrück, Rothemühle, Schwelm** und **Westerkappeln;** Kram- und Viehmarkt in **Dülmen, Emsbüren, Merzen, Minden, Nieder-Marsberg, Rheine, Stadtlohn** u. **Telgte;** Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in **Steinheim,** Vieh- und Fettschweinemarkt in **Lichtenvoorde.**

Industrie, Handel und Verkehr.

★ **Versteigerung von Zechen.** Nachdem Dienstag vor dem Amtsgericht in Hörde die Zeche „Vereinigte Felicitas" zwangsweise versteigert worden war, folgte Donnerstag vor dem nämlichen Gericht die Versteigerung der Zeche „Crone". Der Konkurs der Zeche „Crone" war die Veranlassung zu dem Konkurs der mit ihr in Betriebsgemeinschaft stehenden Zeche „Felicitas". Das Objekt wurde vom Gericht zu einem Werte von 4 Mill. Mark veranschlagt. Das einzige Gebot wurde mit 139 400 Mark bar und Uebernahme der sichergestellten Forderungen von 1 204 000 ℳ von der Bergwerksgesellschaft m. b. H. Glückauf jegen in Köln abgegeben.

Der Saatenstand in Preußen Mitte Oktober. Kartoffeln 2,6, Zuckerrüben: 3,0, Weizen: 2,8, Spelz: 2,1, Roggen: 2,7, Raps und Rübsen: 2,4. — In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz heißt es: Außer der schon drei Wochen andauernden allgemeinen Trockenheit haben manche Striche vor dieser Zeit von den häufigen Regengüssen nur wenige Befruchtung erhalten, so daß Feuchtigkeitsmangel hier bei den Bestellungsarbeiten ganz besonders nachteilig wirkt. Zur Einerntung auf den Feldern gebliebener Reste von Hafer, Klee und Luzerne war das Wetter so günstig wie möglich. Ebenso konnte die im Vormonat begonnene Kartoffelernte ununterbrochen fortgesetzt und teilweise schon erledigt werden. Infolge der recht ungünstigen Witterungsverhältnisse des Frühjahres werden Kartoffeln sehr verschieden beurteilt. Für Saat beschaffte neue Sorten liefern jedoch bessere Erträge als die alten angebauten. Letztere sollen auch sehr von Krankheiten befallen werden. Das Gesamtergebnis ist ein überaus günstiges, was hauptsächlich auf den günstigeren Stand der sieben östlichen Provinzen und deren bedeutend umfangreicheren Kartoffelbau zurückzuführen ist. Recht schwierig und nicht ohne Verluste vollzieht sich dagegen das Ausgeben der Zuckerrüben, das jetzt in vollem Gange ist. Die im Vormonat auf den Eintritt wärmerer Witterung gesetzten Hoffnungen einer gedeihlichen Weiterentwickelung der Saaten haben sich nicht erfüllt. Gleich ungünstig wirkte die Trockenheit auf die Bestellung der Aecker zur Wintersaat, die nur bezüglich des Roggens auf den verhältnismäßig nicht vielen Wirtschaften als erledigt angesehen werden kann. Auch ist zu berücksichtigen, daß die jungen Saaten infolge der Trockenheit an vielen Stellen erst stückenhaft aufgegangen sind. Mancherorten haben Schädlinge derart überhand genommen, daß man aus Besorgnis vor ihren Verwüstungen mit dem Einbringen der jungen Saat zögerte.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Wahlen der Stadtverordneten finden in Gemäßheit der §§ 21 ff. der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 am

Samstag, den 7. November d. Jhs. im Stadtverordneten-Sitzungszimmer des Rathauses hier

statt:

1. für die Wähler der III. Abteilung in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags,
2. für die Wähler der II. Abteilung in der Zeit von 3 bis 4 Uhr Nachmittags,
3. für die Wähler der I. Abteilung Nachmittags von 4½ bis 5 Uhr.

Die Wahlhandlung wird jedesmal pünktlich geschlossen und werden alsdann außer den bereits im Wahllokale Anwesenden keine Wähler mehr zur Stimmabgabe zugelassen.

Sollte eine engerere Wahl notwendig sein, so wird hierfür ein besonderer Wahltermin anberaumt.

Als Stadtverordnete scheiden mit dem Schlusse dieses Jahres aus infolge Ablaufs der Wahlperiode:

In der III. Abteilung, die Herren Wirt Jos. Fölling und Kaufmann Karl Holthöwer,

in der II. Abteilung die Herren Brennereibesitzer Berd. Löhning und Kaufmann Jos. Schmith,

in der I. Abteilung die Herren Buchhändler Bernard Horstmann und Direktor Joh. Trill.

Außerdem hat in der **I. Abteilung** eine Ersatzwahl stattzufinden für den Stadtverordneten prakt. Arzt Herrn Dr. med. Heinrich Schwarz, gewählt pro 1905/1910, welcher sein Mandat niedergelegt hat.

Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt werden zu diesen Wahlen hiermit eingeladen und davon in Kenntnis gesetzt, daß die 1. Abteilung mit dem Betrage an direkten Staats- und Gemeindesteuern von 1526,27 Mk. und die 2. Abteilung mit dem Betrage von 194,20 Mk. abschließt.

Zur Teilnahme an den Wahlen sind nur diejenigen **selbstständigen** Eingesessenen preußischer Staatsangehörigkeit berechtigt, welche das 24. Lebensjahr vollendet, während des letzten Jahres keine Armenunterstützung empfangen haben, seit einem Jahre hier wohnen und entweder

a) ein Wohnhaus hierselbst besitzen, oder
b) ein stehendes Gewerbe selbständig als Haupterwerbsquelle betreiben, oder
c) zur Einkommensteuer, oder mit dem fingierten Steuersatze von 4 Mk. veranlagt sind.

Dülmen, den 17. Oktober 1908.

Der Magistrat:
Lehbrink.

Bekanntmachung.

Die Ergänzungswahl von **2 Gemeindeverordneten** der Gemeinde **Merfeld** für die mit Ende dieses Jahres ausscheidenden Mitglieder der Gemeindevertretung:

1. Kolon Franz Wäsker zu Merode Nr. 31,
2. „ Hrch. Wantmann „ „ „ 45,

findet am **Samstag**, den **21. November d. Js.** nachmittags von 2—3½ **Uhr** in der Knabenschule zu Merfeld statt.

Die ausscheidenden Gemeindeverordneten sind von der II. Abteilung gewählt; die Neuwahl ist daher von der II. Abteilung vorzunehmen.

Die stimmberechtigten Gemeindemitglieder dieser Abteilung werden hiermit zu dem genannten Wahltermine eingeladen.

Ein Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeindemitglieder liegt **vom 19. d. Mts.** an 4 Wochen lang in der Wohnung des Gemeindevorstehers **Hennewig zu Merfeld** zur Einsicht der Beteiligten offen.

Reklamationen gegen die Richtigkeit desselben sind während der Dauer der Offenlegung bei dem Gemeindevorsteher zu Merfeld anzubringen.

Dülmen, den 15. Oktober 1908.

Der e. Amtmann: Koch.

Adam-Pianos

zeichnen sich durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit aus.

* 80jährige Erfahrung *

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel und Duisburg

Für die Hungersnot in Indien

gingen an milden Gaben ferner bei uns ein: aus Feldmark-Dülmen 10 Mk. früher 258,70 Mark, zusammen 268,70 Mark.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Für Zahnkranke!

Sprechstunden in Dülmen bei Herrn Ad. Büsse, Marktstrasse jeden Mittwoch von 10—4 Uhr.

Ohlenburg.

Schonendste Behandlung aller Zahnleiden, Schmerzloses Zahnziehen, Plomben, künstliche Zähne etc. etc.

Purifax-Seifenpulver,

bestes, billigstes und bequemstes

Bleich- und Reinigungsmittel.

Düten u. Beutel

in grosser Auswahl vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhandlung.

EUREKA

basles

WASCHMITTEL

Lederwaren:

Portemonnaies
Zigarren-Etuis
Brieftaschen
Aktentaschen
Visitenkarten-Taschen
Plaid-Riemen
Tornister
Schultaschen

empfiehlt

J. Horstmann'sche Buchhlg., Dülmen.

Runkelrüben, Steckrüben und Wurzeln

sind zentnerweise zu haben bei

H. Pohlmann,
— **Dülmen**, Kreuzweg. —

Verblüffend

schnellverschwind. alle Hautunreinigkeiten als: **Mitesser, Pickchen, Gesichtsröte** etc. durch Waschen mit **Steckenpferd Carbol-Teerschwefel-Seife.**

à St. 50 Pfg. bei: **Friedr. Simons.**

Patent-Anwalt
Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 74

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,

Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Glücklich

sind alle, die ein zartes, reines **Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur: **Steckenpf.-Lilienmilch-Seife**

à St. 50 Pfg. bei **H. Krampe, Friedr. Simons, B. Homann**

Flechten

nass. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Alterbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. alkoholfrei. Dose Mk. 1.— u. 2.— Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Auf **futterreiche Herbstweide** werden

Fohlen und ältere Pferde

angenommen.

Freiherrl. von Romberg'sche Rentei-Verwaltung Buldern.

Gute Existenz!

Junge Leute erhalt. kostenl. ausführl. Prospekt der **Landwirtschaftlich. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig**, Madamenweg 158. — Tausende von Stellungen besetzt. Direktor Krause. In 16 Jahren über 3000 Schüler.

Stadtverordnetenwahl!

Ich bitte, mich nicht wieder als Kandidat aufzustellen, da ich weder eine Neuwahl noch eine Ersatzwahl wieder annehmen würde.

Joseph Fölling.

Bekanntmachung.

Die Ergänzungswahl von **2 Gemeindeverordneten** der Gemeinde **Kirchspiel Dülmen** für die mit Ende ds. Js. ausscheidenden Mitglieder der Gemeindevertretung

1. Brennereibesitzer Schulze Herm. Niehoff zu Daldrup,
2. Colon Wilhelm Solke gut. Depmann **zu Rödder,**
3. Colon Clemens Puhe gut. Greive **zu Welte,**
4. Kötter Heinrich Schotte zu Dernekamp,

findet am **Montag, den 30. November d. Js.** im Gasthof **Neckers** hierselbst statt.

Die beiden erstgenannten ausscheidenden Gemeindeverordneten sind von der I. Abteilung, die beiden letzteren von der III. Abteilung gewählt; die Neuwahlen sind daher von der III. und I. Abteilung vorzunehmen.

Die stimmberechtigten Gemeindemitglieder dieser Abteilungen werden hiermit zu dem genannten Wahltermine eingeladen. Die III. Abteilung wählt am genannten Tage vormittags von **8—11 Uhr**, die I. Abteilung von **11—12 Uhr** mittags.

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeindemitglieder liegt vom 28. ds. Mts. an 4 Wochen lang in der Wohnung des Gemeindevorstehers **Walbersmann zu Rödder** zur Einsicht der Beteiligten offen. Reklamationen gegen die Richtigkeit desselben sind während der Dauer der Offenlegung bei dem Gemeindevorsteher der Gemeinde Kirchspiel Dülmen anzubringen.

Dülmen, den 25. Oktober 1908.

Der Amtmann: Koch.

Putze nur mit

Globus

Putzextract

Salmiak-Terpentin-Kernseife

mit dem Schmied

Unübertroffen in Qualität Reelle Preisverteilung. Ueberall käuflich.

Fr. Schmidt, Seifenfabrik, Gelsenkirchen.

Neu! „De Kiepenkerl" Neu!

Westfälischer Volkskalender für 1909.

Preis 50 Pfg.

Herausgeber: Augustin Wibbelt. Mehrere Mitarbeiter: Johanna Baltz, Arnsberg. Ludwig Schröder, Iserlohn. W. Lennemann, Iserlohn. Karl Prümer, Münster. Hermann Wette, Köln usw.

Vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhandlung,

Dülmen i. Westf.

Creditbank Recklinghausen

Filiale der Essener Credit-Anstalt

Niederlassungen

in Essen, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Iserlohn, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 79 000 000.—

Eröffnung laufender Rechnungen, **Annahme von Depositengeldern,** Checkverkehr.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien** und **Obligationen.** Einlösung von Dividendenscheinen und Coupons. Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Checks u. Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Vermietung von Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Der Erbfeind der Menschh. die tückische **Influenza**, sow. alle Erkältung., Husten, Heiserkeit, nervöse Magen- und and. Beschwerden werd. erfolgreich bekämpft durch

Waechters Familien-Tee

in

Patent-Kräuter-Dosierung

(Schutzm. Wünschelruten) d. sichere u. bequeme Hauskur ermögl. S. mehr als 50 Jahr. bewährt. Tausd. v. Anerkenng. Erhältl. i. d. Apoth.; wo nicht verl. man geg. Einsend. von 1 Mk. ein Probepak. m. all. Drucksachen postfrei von **Bernhard Waechter, Elverdissen in Westfalen.**

Eine kleine Probeschachtel in der älteren Packung kostet frei 60 Pfg.

Schöne

Speise-Kartoffeln

sind bei mir zu haben.

Bödiger, Dülmen.

Jeder kann zu Hause d. l. Arbeit

3—5 Mark pro Tag

verdienen. Arb. wird geliefert. Genaue Anleitg. gegen 30 Pfg.-Marken. (Streng reelle und solid. Unternehmen.)

M. Kleist, Dortmund,
Hiltropwall 21.

Großer, schwerer, wachsamer

Hofhund, 2 Jahre alt, zu verkaufen.

Von wem, sagt die Exped. ds. Bl.

In nur besserem Hause

2 möbl. Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer) mit voller Pension sofort gesucht.

Gefl. Offerten mit Preisangabe werd. unter M. F. 12 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Schreiner

gesucht von

Heinr. Dördelmann,
Bau- und Möbel-Schreinerei,
Datteln i. W.

Müllerknecht

sofort oder in 14 Tagen gesucht.

Von wem, sagt die Exp. ds. Bl.

Als Heizer oder Maschinist

sucht sofort oder später junger Mann Stellung.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Suche zum 1. November ein ordentliches, kathol.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Bäckerei **Wickenburg,**
Altenbochum, Wittenerstr. 90a.

Wir suchen für mehrere Waisenkinder gute katholische, unentgeltliche

Pflegestellen.

Näheres **Kath. Fürsorgeverein, Hörde,** Chausseestraße 26.

Junges, properes

Mädchen,

(kathol.), für leichte Hausarbeiten per 1. November oder später gesucht. Gut. Lohn nach Uebereinkunft. Familienanschluß.

J. A. Kruse, Ahaus,
Kreuzstraße 96.

Tücht. Dienstmädchen

für sofort gegen guten Lohn gesucht.

Gastwirtschaft Sanders,
Lünen, Münsterstr. 17.

Winterfahrplan 1908:

Reichskursbuch	Mk. 2,00
Storms Kursbuch fürs Reich	„ 0,80
Storms Kursbuch für Norddeutschland	„ 0,50
Westdeutsches Eisenb.-Kursbuch	„ 0,50
Fahrpläne für Westdeutschland	„ 0,25

Vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhdlg.,
Dülmen.

Wer baut

verlange gratis Katalog über Hausthüren, Zimmerthüren, Fenster, Bandbeschläge, schmiedeeiserne Thore, Gitter etc. von

Lippmann & Furthmann A.-G.
Düsseldorf.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Nr. 129. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kiboriusblatt.

Dienstag, 27. Oktober 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Einkommensteuergesetz und Ergänzungssteuergesetz.

(Aus der offiziellen Berliner Korrespondenz.)

Die Aufbesserung der Besoldungen der Beamten, Geistlichen und Volksschullehrer bedingt, wie im Mantelgesetz näher dargelegt ist, eine Steigerung des Aufkommens an direkten Staatssteuern. Zu diesem Zwecke sollen die **nicht physischen Personen** (ausgenommen die Gesellschaften mit beschränkter Haftung) nicht mehr wie bisher zur Einkommensteuer, sondern zu einer **besonderen Gesellschaftssteuer veranlagt werden.** Der Ertrag dieser Sondersteuer wird auf 22 Millionen Mark veranschlagt. Ferner wird der Mehrertrag infolge der Abänderung des Einkommen- und des Ergänzungssteuergesetzes auf rund 33 Millionen Mark berechnet. Hiervon sollen entfallen bei der Einkommensteuer: auf die physischen Personen 20,5 Millionen Mark und auf die Gesellschaften mit beschränkter Haftung 1,7 (Mill. Mark; von der Ergänzungssteuer wird ein Mehr von 10,8 Millionen Mark erwartet.

Der Mehrertrag aus der Einkommensteuer soll durch eine Abänderung des Steuertarifs erzielt werden. Die untersten Einkommensstufen (900—1050 Mark) sind gegenwärtig mit 0,62 v. H. belastet. Der Steuersatz steigt alsdann mit der Höhe des Einkommens und erreicht bei dem Einkommen von 9500 bis 10 500 Mark den Satz von 3 v. H., der bis zu dem Einkommen von 30 500 Mark unverändert festgehalten wird. Erst bei dem Einkommen von mehr als 30 500 Mark setzt eine weitere Steigerung des Steuerfußes ein bis zu dem Satze von 4 v. H., der von allen Einkommen über 100 000 Mark gleichmäßig zu entrichten ist.

Nach dem Entwurfe soll die Erhöhung der Einkommensteuersätze erst bei dem Einkommen von mehr als 7000 Mark eintreten. Die Steuersätze sind derart bestimmt, daß auch in den Einkommenstufen zwischen 10 500 und 30 500 Mark eine allmähliche Steigerung des Steuerfußes eintritt. Der Steuerfuß soll nämlich betragen bei einem Einkommen von

10 000 ℳ	3,28 v. H.	des Einkommens,
15 000 „	3,47 „	„ „ „
20 000 „	3,60 „	„ „ „
30 000 „	3,73 „	„ „ „
41 000 „	4,15 „	„ „ „
51 000 „	4,31 „	„ „ „
75 000 „	4,56 „	„ „ „
99 000 „	4,90 „	„ „ „

Bei einer solchen neuen Veranlagung würden in den Einkommenstufen von 7000 bis 30 500 ℳ rund 7 Millionen Mark mehr als bisher aufgebracht werden; das sind 13,6 v. H. des Veranlagungssolls für 1908. In den Einkommenstufen über 30 500 ℳ schlägt der Entwurf eine Erhöhung der geltenden Steuersätze um je rund 25 v. H. vor, was auf Grund der bisherigen Ergebnisse einen Mehrertrag von etwa 17 Millionen Mark liefern müßte. Vom gesamten Mehrertrage (7 + 17 = 24 Millionen Mark) sind jedoch in Abzug zu bringen die Mindererträge, die sich infolge des Gesetzentwurfs in zweierlei Beziehung ergeben. Einmal erhöhen sich mit der Steigerung der Einkommensteuersätze auch diejenigen Steuerbeträge, die bei Mitgliedern von Gesellschaften mit beschränkter Haftung außer Hebung zu setzen sind. Dieser Ausfall wird auf 750 000 ℳ geschätzt. Zweitens kommt die Erweiterung der bisherigen Vergünstigungen in der Steuerzahlung bei dem Vorhandensein von Kindern oder anderen unterhaltsberechtigten Familienangehörigen in Betracht. Jetzt wird für jedes derartige Familienglied bei einem Einkommen von 900 bis 3000 ℳ ein Abzug von 50 Mark gestattet, und zwar findet eine Ermäßigung um **eine** Stufe statt, falls 3 oder 4, um **zwei** Stufen aber, falls 5 oder mehr solche Familienglieder vorhanden sind. Statt dessen wird für die Zukunft bei den Einkommen bis zu 3000 ℳ allgemein bestimmt, daß bei dem Vorhandensein von 2 unterhalts-, bedürftigen Familiengliedern die Ermäßigung um eine, bei 3 oder 4 Familiengliedern die Ermäßigung um zwei und bei 5 oder mehr Familiengliedern um drei Steuerstufen einzutreten hat. Der dem Staate hierdurch erwachsende Steuerausfall wird auf 2,7 Millionen Mark veranschlagt. Nach Abzug dieser beiden Ausfälle ergibt sich bei den physischen Personen ein Einkommen-Mehrertrag von 20,5 Millionen Mark.

Eine Erhöhung der **Ergänzungssteuersätze** erscheint angemessen, damit das fundierte Einkommen in gleichem Maße wie das unfundierte zu den steuerlichen Mehrleistungen herangezogen wird. Die Steuersätze betragen hier bisher 0,526 v. T. des steuerbaren Vermögens. Eine Erhöhung des Satzes auf 0,66 v. T., also um rund 25 v. H. wird vorgesehen. Unter Berücksichtigung einzelner Vergünstigungen stellt sich der Mehrertrag auf rund 10,8 Millionen Mark.

□ Die Wahlrechtsreform und die Parteien.

Die unerwartete Aeußerung der preußischen Thronrede zur Wahlrechtsreform hat in den Kreisen der Beteiligten lautes Echo ausgelöst. Die **Freisinnigen** zwar, die als Antragsteller doch die Fahne des Wahlrechtsfortschrittes voranzutragen sich einbilden, schweigen; aber dieses Schweigen ist so beredtsam, daß man die Wirkung dieser Auslassung der Thronrede auch zwischen den Zeilen der Freisinnspresse sehr gut herauslesen kann. Die Herren sind zufrieden, daß man ihre lediglich aus **Agitationsgründen** aufgestellte Forderung nach dem Reichstagswahlrecht abgelehnt hat; denn in den Bezirken, wo der Freisinn interessiert ist, würde nur die Sozialdemokratie Nutzen davon haben. Aber nach außen hin muß man sich überrascht zeigen, um die Wählermassen, um deretwillen man den Antrag eingebracht hat, nicht zu verschnupfen. Daher jetzt die knurrige Stimmung der Freisinnspresse. Bei den übrigen Parteien aber spricht man sich lebhaft dazu aus. —

Die **Nationalliberalen** sind natürlich begeistert. Einer der Ihrigen fabelt von einem „guten Anfang der preußischen Reformpolitik" und schreibt dann einen langen Aufsatz darüber, daß man dem gewerblichen Mittelstande, für den man jetzt auf einmal ein so warmes Herz entdeckt hat, „nicht zumuten" könne, „daß er sich bei den Wahlen vor jeder Ballonmütze in den Kellerlöchern verkriecht". Gut gebrüllt, Löwe! möchte man ihm zurufen, gleich dahinter aber liest man als Abkühlung: „Andererseits ist die Forderung der Linksliberalen, die sich in ihren Reihen übrigens durchaus nicht mit gleicher Intensität auf das Reichstagswahlrecht richtet, als erheblich über das Ziel schießend und als in dem heutigen Preußen **nicht realisierbar abzulehnen.**" Daher: Herzliche Zustimmung zu den Pluralwahlrechtsplänen der Regierung, die ja eigentlich nationalliberalen Ursprungs sind. Hoch die nationalliberale Regierung! Wer diese angenehme Stimmung der Nationalliberalen sieht, dem schwindet sicher jeder Zweifel darüber, daß die Nationalliberalen sowohl in Preußen als auch im Reich treu der Regierung die Stange halten werden.

Auch auf der **Rechten** ist man ganz zufrieden. Daß eine Reform des preußischen Wahlrechts ja eines Tages unabwendbar kommen wird, steht fest. Da ist man auf der Rechten doch sehr dafür, daß die Reform nicht allzugründlich ausfällt. Aber nach außen hin muß der Schein gewahrt werden, und daher geht denn der forsche Kämpe der Konservativen, die „Deutsche Tageszeitung", gleich mit aller Energie gegen jede Reform ins Zeug. In glühendem Zorne bedauert sie, daß die Thronrede diese Ankündigung enthalten habe. In fettem Drucke verkündet sie, daß das jetzige Wahlrecht zum Abgeordnetenhause sich „im allgemeinen gut bewährt" habe. Ein vollkommeneres Wahlrecht sei überhaupt nicht möglich. „Wozu also etwas beseitigen, bei dem man nicht weiß, ob überhaupt etwas Besseres an seine Stelle gesetzt werden kann?" Und damit niemand denkt, es sei ihm nicht ernst mit diesem Kampfe, beteuert das Blatt: „Wir werden mit maßvoller Besonnenheit, aber auch mit der erforderlichen Entschiedenheit den Kampf gegen eine grundsätzliche Aenderung des Wahlrechts führen, vorausgesetzt, daß das neu zu erwartende Wahlrecht nicht zweifellos besser ist als das jetzt geltende, und das darf nach Lage der Dinge leider nicht erhofft werden." Den Konservativen ist also das bestehende Wahlrecht anscheinend noch nicht reaktionär genug. Man darf bei der Beurteilung dieser so kräftigen Zornestöne nicht die alte Taktik der Konservativen vergessen. Wenn es hart auf hart geht, wissen sie auch nachzugeben. Immerhin kann zur rechten Zeit möglichst starker Kanonendonner seine Wirkung üben. Daher jetzt die Entrüstung im Fettdruck. Die Stimmung der gesamten Konservativen wird damit nicht zum Ausdruck gebracht; denn sonst könnte sich die Regierung überhaupt nicht an eine derartige Reform heranwagen.

Wie bekannt, steht die Erledigung dieser Wahlrechts-„Reform" noch in weiter Ferne. Die Vorbereitungen dafür werden nach der Thronrede „mit allem Nachdruck betrieben". Das heißt, die statistischen Grundlagen werden bis Ende 1909 aufgearbeitet sein, und dann kann man in die „Erwägungen" über die Form der neuen Vorschläge eintreten. Bis 1912 wird die Sache dann an den Landtag kommen können. Was die Regierung da ankündigt, ist also wirklich nicht von großem Belang. Aber es ist doch recht geschickt, wenn Bülow sich damit die Nationalliberalen wieder fester in seine Gefolgschaft zwingt.

Graf Zeppelin und Major Groß.

□ **Graf Zeppelin** hatte am Samstag mittag im Reichsamt des Innern eine längere Konferenz mit dem Staatsminister von Bethmann Hollweg. In dieser Konferenz wurden Einzelheiten über die Luftschiffaufstiege, soweit sie für das Reich als Erwerber des Luftschiffes in Betracht kommen, erörtert. Ein Termin für den entscheidenden Aufstieg wurde jedoch noch nicht festgesetzt. Der Staatssekretär hatte seit dem Tage von Echterdingen noch keine Gelegenheit gehabt, mit Graf Zeppelin zusammenzukommen, sodaß die heutige Begegnung beiden Herren sehr willkommen war. In maßgebenden Kreisen wurde es als angenehm empfunden, daß der letzte überaus glückliche Aufstieg des „Zeppelin I" in Abwesenheit des Grafen Zeppelin stattgefunden hat. Es ist dadurch der Beweis erbracht worden, daß das große Werk des Grafen nicht mehr auf seine beiden Augen allein gestellt ist, sondern daß dieser geniale Mann es verstanden hat, zugleich mit seinem Werk einen Stab von des Meisters würdigen Schülern zu erziehen. — Auch in Berlin waren, wie überall, am Freitag Gerüchte verbreitet von einem bevorstehenden Duell zwischen dem Grafen Zeppelin und Major Groß. Wie die Berliner Blätter mitteilen, haben diese Gerüchte, die hiesige Polizeiverwaltung zu ganz energischem Vorgehen veranlaßt. Die Polizeioffiziere der einzelnen Reviere hatten die Weisung erhalten, in allen größeren Hotels nachzufragen, ob Graf Zeppelin dort abgestiegen sei, und als sein Aufenthalt im Palasthotel ermittelt war, erschienen zwei Polizeioffiziere, um eventuell das Duell zu verhindern. Wie verlautet, soll am Vormittag eine Sitzung des Ehrenrates stattgefunden haben. Daß die Verstimmung zwischen dem Grafen Zeppelin und Major Groß endgültig aus der Welt geschafft ist, geht daraus hervor, daß Major Groß am Nachmittag dem Grafen im Palasthotel einen Besuch abstatten wollte und, da er ihn nicht antraf, seine Karte hinterließ. — Wie die Internationale Preß-Correspondence mitteilen zu können behauptet, soll das Duell durch den **Kaiser** in letzter Stunde verhindert worden sein. Der Zweikampf sollte am Freitag nachmittag im Tegeler Forst in der Nähe von Spandau stattfinden. Kurz vor der zur Austragung des Streites festgesetzten Zeit soll es dem Monarchen persönlich gelungen sein, erfolgreich in die Angelegenheit einzugreifen und die Austragung des Zweikampfes zu verhindern.

Der Balkanbrand.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Wien: **Man bestätigt hier nunmehr an amtlicher Stelle, daß der Abbruch der Verhandlungen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn,** sowie mit Bulgarien infolge des **Einschreitens des englischen Botschafters erfolgt sei.** Die Aussichten für das Gelingen der Verhandlungen seien bis dahin durchaus günstig gewesen. Die Türkei hätte zu erkennen gegeben, daß sie die **Angliederung als vollzogene Tatsache** hinnehmen würde. Wie versichert wird, sollte im letzten Ministerrat gerade der entscheidende Beschluß gefaßt werden, da erschien, hochdramatisch, während der Beratung der englische Botschafter bei der Pforte. Der Ministerrat wurde unterbrochen und Kiamil Pascha empfing den Botschafter. Dieser erklärte ihm, daß England daran festhalte, daß die Verträge nicht einseitig abgeändert werden könnten, das müsse Sache einer neuen Konferenz bleiben. Er machte Kiamil Pascha bange, daß, wenn jetzt der Berliner Vertrag einseitig gelöst werden würde, keine Gewähr sei für den Fortbestand des Vertrages, der die Grundlage des territorialen Bestandes der Türkei bildet. Ein Hauptgrund aber war das Angebot der **Unterstützung des jungtürkischen Regimes durch Geld und Flotte.** Die Jungtürken haben nämlich neuerdings wieder Angst vor einer möglichen Reaktion, die sie von alttürkischer und der Palaisseite befürchten. Hier setzte geschickt die englische Politik ein. Der Botschafter bot, wie von zuverlässiger Seite verlautet, den Jungtürken 5 Millionen Pfund für eine schwebende Schuld und 15 Millionen Pfund für eine konsolidierte Anleihe an, um ihrer drückenden Finanznot abzuhelfen, und sagte für den Fall einer Gegenrevolution die **Hilfe der englischen Flotte** zu, die ja schon vor den Dardanellen bereit steht und jeden Tag vor Konstantinopel erscheinen kann. Diesem Drucke und diesen lockenden Angeboten vermochten Kiamil Pascha und seine Minister trotz der wenig ehrenvollen Form nicht stand zu halten. Der fortgesetzte Ministerrat beschloß nach dem Weggange des Botschafters den Abbruch der Verhandlungen. So plötzlich kam die Wendung, daß Kiamil Pascha nächtlicherweile den österreichischen Botschafter Markgraf Pallavizini aufsuchte und ihm den unerwarteten Beschluß des Ministerrates mitteilte. Kiamil Pascha fand nun die Form des Ausgleichs, wie ihn Oesterreich-Ungarn vorgeschlagen hatte, nicht mehr annehmbar. Es kam aber auch dabei noch zum Ausdruck, daß die Entscheidung nur **widerwillig** getroffen worden ist. Man findet hier Englands Vorgehen weder geeignet, eine schnelle Lösung der schwebenden Balkanfragen herbeizuführen, noch auch die von ihm angestrebte Konferenz zustande zu bringen. Denn da für Oesterreich-Ungarn die Angliederung eine **unwiderruflich und unerörterbar vollzogene Tatsache** ist, so wird es sich, falls England darauf bestehen sollte, die Angliederung auf das Programm zu stellen, eben, um Aehrenthals Worte zu gebrauchen, „auf den österreichisch-ungarischen Standpunkt zurückziehen", d. h. **der Konferenz fernbleiben.** Damit wäre aber die **Konferenz vereitelt.** Man neigt hier allerdings der Meinung zu, England sei es gar nicht mehr um die Konferenz zu tun. Man hält den Schritt in Konstantinopel mit der heterischen Sprache der englischen Presse und der Ermutigung zusammen, die leitende englische Staatsmänner den Serben und Montenegrinern zuteil werden lassen, und folgert daraus, daß England trotz seiner fortwährenden Friedensbeteuerungen **kriegerische Verwicklungen heraufbeschwören** wolle. Man hofft aber, es werde nicht dazu kommen, da man nicht glauben kann, daß die Türkei ihren, den Verhandlungen günstigen Standpunkt dauernd verlassen wolle. Widrigenfalls bezeichnet man es nicht als unmöglich, daß Oesterreich-Ungarn die angebotenen Zugeständnisse wieder zurückzieht, indem man daran erinnert, daß der Sandschak Novibazar noch nicht ganz geräumt ist.

Gegen die Pariser Hetzpresse.

○ **Berlin,** 24. Okt. Die **„Nordd. Allg. Ztg."** schreibt: Vom deutschen Botschafter in Konstantinopel ist heute folgendes Telegramm beim Auswärtigen Amt eingegangen:

Therapia, 23. 10.

Aus heute hier eingetroffenen Blättern ersehe ich, daß die Pariser Presse mich beschuldigt hat, ich hätte den Krieg gepredigt und hätte gesagt, die Türkei solle Bulgarien den Krieg erklären. Ich erkläre pflichtgemäß, daß ich niemals und zu niemandem ein Wort in diesem Sinne gesagt habe, sondern daß im Gegenteil alle meine Aeußerungen entsprechend den mir erteilten Instruktionen darauf gerichtet waren, einen solchen Krieg zu verhindern. gez. Marschall.

Der englische Fuchs.

Die türkische Regierung hat es abgelehnt, sowohl mit **Oesterreich** als auch mit **Bulgarien** direkt zu verhandeln. Offenbar hat England den beiden Ländern diesen Freundschaftsdienst geleistet, der großes Aufsehen erregt. Es kann doch denjenigen Mächten, die aufrichtig um den Frieden bemüht sind, nur sehr erwünscht sein, wenn streitende Parteien sich einigen. Als Oesterreich Bosnien und die Herzegowina annektierte und anfangs nichts weiter zu tun geneigt schien, als die vollzogene Tatsache der Pforte zu notifizieren, da konnte vom Standpunkte der Achtung der Verträge und der Bedenken wegen der Folgen solch selbstherrlichen Vorgehens der Gedanke vertreten werden, daß der Schritt doch nicht ohne eine allgemein anerkannte Regelung des türkisch-österreichischen Verhältnisses funktioniert werden könne. Der Konferenzgedanke lag dabei am nächsten. Es wäre aber doktrinärer Eigensinn, wollte man nun gegen die jetzt von Oesterreich angebahnte Verständigung mit der Türkei Einwände erheben, nur um einer Konferenz die ganze Regelung der Sache und die Entscheidung vorzubehalten, doktrinärer Eigensinn, soweit die journalistische Auffassung in Betracht kommt. Wenn dagegen eine Macht sich hindernd in den Weg stellt, so gibt sie ihrer Friedensliebe ein schlechtes Zeugnis, da sie das nächstliegende Mittel verwirft, den Frieden zu erhalten. Dies aber tut England, indem es, dazu sogar kategorisch, der Türkei untersagt, mit Bulgarien direkt zu verhandeln. Muß denn Europa türkischer sein, als die Türkei? Letztere befindet sich doch Bulgarien gegenüber nicht in solcher Notlage, daß man sie gegen sich selbst, gegen voreilige und übertriebene Konzessionen schützen müßte. Den Jungtürken wird nun wohl endlich ein Licht aufgehen über die englische Freundschaft; soeben haben sie sich ja selbst in Sofia um eine Verständigung bemüht, und nun kommt das „überaus türkenfreundliche" und deshalb so angejubelte England und klopft sie auf die Finger: „Das dürft ihr nicht!"

Ein Ausfuhr- und Durchfuhrverbot.

÷ **Wien,** 22. Okt. Die Wiener Zeitung veröffentlicht einen Erlaß des Finanzministeriums betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Kriegsmaterialien. Durch diesen Erlaß wird in Ausführung des Beschlusses des Ministerrates und im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung die Aus- und Durchfuhr von Waffen, Munition, Schieß-, Sprengs- und Zündmitteln aller Art, von Pferden, Eseln und sonstigen für Kriegszwecke geeigneten Materialien für Serbien und Montenegro aus beiden Staaten der Monarchie, einschließlich Bosniens und der Herzegowina, verboten.

Ein peinliche Bedingung.

† **Paris,** 23. Okt. Der Sonderberichterstatter des „Journal" meldet aus Sofia, daß die ausländischen Banken, an die sich die bulgarische Regierung wegen Aufnahme einer Anleihe gewandt habe, durchwegs geantwortet hätten, sie wären bereit, mit der Regierung in Unterhandlungen zu treten, sobald die Berliner Signatarmächte die Unabhängigkeit Bulgariens anerkannt hätten. Ein ehemaliger bulgarischer Finanzminister sagte, Bulgarien wird deshalb nachgeben müssen. **Wir werden nachgeben, wie Lämmer, die man zur Schlachtbank führt, aber die Notwendigkeit zwingt uns dazu; das ist eine Frage von wenigen Tagen.**

* * *

○ **Berlin,** 25. Okt. Die Unterredung zwischen dem Fürsten Bülow und dem russischen Minister des Auswärtigen Iswolski ergab eine **annähernde Uebereinstimmung** in den wesentlichen Punkten. Bezüglich einer Teilnahme an der **Konferenz** erklärte der Reichskanzler, die endgiltige Entscheidung sei abhängig von der definitiven Gestaltung des Konferenzprogramms und der Stellungnahme unseres Verbündeten Oesterreichs. Die Teilnahme Bulgariens hielt er für **unzulässig,** da die Unabhängigkeit Bulgariens ebenso wie die Annexion erst durch die Konferenz legalisiert werden müßten. Für den bulgarischen Herrscher soll Fürst Bülow die Bezeichnung **„Zarvenü"** geprägt haben. Iswolski erklärte, auch namens Englands und Frankreichs, daß die **völlige Unparteilichkeit Deutschlands durchaus anerkannt** werde und es dem Deutschen Reiche gestatte, einen starken Einfluß im Sinne des Rechts und der Billigkeit auszuüben.

= **Wien,** 24. Okt. Offiziös wird erklärt, daß **die Verhandlungen** zwischen Oesterreich-Ungarn und **der Türkei nicht direkt abgebrochen** worden sind, sondern daß sich nur auf türkischer Seite einige Schwierigkeiten ergeben haben. Oesterreich-Ungarn halte auch fernerhin an dem Standpunkt fest, daß eine direkte Verständigung mit der Türkei versucht und gefunden werden müsse, die sowohl im Interesse des allgemeinen Friedens als auch der Türkei liegen.

□ **Paris,** 23. Okt. Bisher haben nur **England, Rußland** und **Italien** amtlich ihre **Zustimmung zur Konferenz** gegeben.

○ **Serajewo,** 23. Okt. Nach hier eingetroffenen Meldungen herrscht in ganz Montenegro **große Aufregung.** In allen Ortschaften werden Waffen und Munition verteilt.

Konstantinopel 22. Okt. Die **Kriegsverwaltung** bestellte sofort lieferbare **2500 Artilleriepferde** in Rußland und **1500 Kavalleriepferde** in Ungarn.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 13. bis 19. Oktober 1908.

Mit der ruhigeren Beurteilung der politischen Lage nahm der Getreidemarkt zu Beginn der Berichtswoche eine durchaus matte Haltung an, zumal Amerika eine weitere starke Zunahme der Weizenbestände und niedrigere Preise meldete, während Rußland gleichzeitig mit billigeren Weizenangeboten herauskam. Außerdem sah man in der Herabsetzung der argentinischen Forderungen eine Bestätigung der bis dahin günstigen Auffassung hinsichtlich der Ernteaussichten dieses Landes. Neben diesen Umständen trug Mangel an neuer Exportgelegenheit dazu bei, die ohnehin schwierige Lage des Warengeschäftes zu verschärfen. Die Stockung im Ausfuhrgeschäft machte sich umso empfindlicher bemerkbar, als sich auch das Inland infolge ungünstiger Mehlausfallverhältnisse zurzeit wenig aufnahmefähig erweist. Wohl bekundet Italien weiter Interesse für deutschen Weizen, aber die Gebote von dort waren meist so niedrig, daß trotz der merklichen Ermäßigung der inländischen Forderungen neue Abschlüsse nicht zu erzielen waren. Noch unvorteilhafter gestaltete sich der Absatz im Roggenhandel, für welchen Artikel zur Zeit weder an der Küste noch bei den Mühlen Neigung zur Aufnahme prompter Ware vorhanden war. Auf dem Lieferungsmarkte vollzogen sich unter dem Einfluß dieser Verhältnisse Preisrückgänge von 2—3 ℳ, die aber zum größten Teile wieder eingeholt wurden, als von Argentinien Nachtfröste gemeldet wurden und die politischen Nachrichten wieder weniger günstig lauteten. Vor allem aber erweckte der plötzliche Umschwung zu kalter Witterung Befürchtungen wegen der durch die dauernde Trockenheit ohnehin schwach entwickelten Saaten. Hafer ist infolge der Feldarbeiten immer noch mäßig angeboten und der Einkauf durch hohe Wasserfrachten sehr erschwert, zumal die Forderungen ziemlich fest geblieben sind. Dagegen zeigte sich von Rußland vermehrtes Angebot, wovon in vereinzelten Fällen Gebrauch gemacht wurde. Wesentlich billiger war zeitweise russische Gerste angeboten, doch lauteten die Forderungen zum Schluß wieder höher. Mais ist bei knappem Material nach wie vor preishaltend.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark pro 1000 Kgr. je nach Qualität, wie folgt:

	Weizen:		Roggen:		Hafer:	
Königsberg	201	—	166½	— 4	152	— 2
Danzig	202	— 3	165	— 3	160	—
Stettin	197	— 3	162	2	162	— 1
Posen	201	— 1	163	— 3	159	—
Breslau	207	—	175	— 1	160	—
Berlin	204	— 1	173	— 1	175	—
Magdeburg	201	— 1	172	—	168	+ 2
Halle	202	— 4	176	—	170	+ 2
Leipzig	202	— 3	176	— 1	166	— 3
Braunschweig	199	— 3	172	—	172	+ 3
Rostock	197	— 3	166	— 4	169	— 3
Hamburg	202	— 2	170	— 4	170	—
Hannover	200	— 4	170	— 2	175	—
Düsseldorf	210	— 5	176	— 4	165	—
Köln	202½	—	176	— 3	170	— 4
Mannheim	228	— 5½	186	— 4	172	— 2
Straßburg	217½	—	196	—	185	—
Stuttgart	225	+ 2½	185	+ 2½	170	—
München	222	— 1	180	—	174	—

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Dez 205 (— 1), Budapest Okt. 203,40 (+ 2,30), Paris 184,55 (— 2,05), Liverpool Dez. 171,05 (1,50), Chicago Dez. 152,6 (— 3,75); Roggen: Berlin Dez. 176,75 (— 1,50), Hafer: Berlin Dez. 165,25 (— 0,50) ℳ.

Marguerithe.

Roman von Marie Adelmi.

22 (Nachdruck verb.)

Emanuel fühlte sich fast beschämt durch die Herzlichkeit, womit der junge Kommis ihn empfing, und fast unbewußt erwachte in seiner Seele ein tiefes Mitgefühl für den bedauernswerten jungen Mann.

Es war Emanuel unmöglich, den Auftrag Thunders jetzt auszurichten, da dieser den ohnehin schwer Heimgesuchten und allem Anschein nach in sehr dürftigen Verhältnissen Lebenden, sicher noch mehr niedergedrückt haben würde. Burkhardt hatte auf einem alten, wackligen Stuhl neben dem Bett Platz genommen und sich teilnehmend nach dem Befinden des Leidenden erkundigt. Merkwürdig, je länger er in dieses bleiche Antlitz mit dem leidenden Ausdruck schaute, desto reger wurde seine Teilnahme, desto mehr wuchs sein Interesse für Harrison und er wunderte sich selbst darüber, daß er ihn bisher so wenig beachtet hatte. Anstatt der beabsichtigten fünf Minuten blieb er zwei volle Stunden und als er endlich ging, gab er aus eigenem Antrieb das Versprechen, am nächsten Abend nach dem Schluß des Geschäfts wieder zu kommen und nach ihm zu sehen.

Und er kam wieder. — Nicht nur den folgenden Abend, sondern auch den nächsten und übernächsten und alle weiter folgenden. Bald brachte er seine ganze freie Zeit am Bette des Kranken zu, denn seine Gegenwart unendlich wohl zu tun schien. Emanuel hatte auch einen Doktor zu Rate gezogen, doch dieser behauptete, die Krankheit Harrisons sei ein zehrendes Fieber, wobei ein Arzt nicht viel helfen könne. Die schwächliche Konstitution des Patienten und die mangelhafte Nahrung und Pflege, die er bisher genossen, ließen kaum eine Hoffnung auf Genesung aufkommen, wenngleich sich die Krankheit noch lange hinausziehen könne.

Emanuel tat indessen, was er konnte und griff sogar seine eigenen kleinen Ersparnisse an, mit denen er später eine selbständige Stellung zu gründen gedachte, um dem Leidenden seine Lage möglichst leicht und sorgenfrei zu machen. Ein Band herzlicher Freundschaft hatte sich schnell und unversehens um die beiden jungen Männer geknüpft, das fester, dauernder und verhängnisvoller für ihr ganzes Lebensgeschick werden sollte, als es jetzt wohl irgend einer von ihnen ahnen konnte.

An einem wunderschönen Frühjahrs-Nachmittage hatte Emanuel unerwartet Gelegenheit gefunden, früher als gewöhnlich das Kontor Mr. Thunders zu verlassen. Froh darüber, heute dem Freunde einige Stunden mehr widmen zu können, begab er sich sofort nach dessen Wohnung. Die Fenster des kleinen Zimmers standen weit geöffnet und die Sonne schien warm und lieblich in das kleine Gemach. Harrison fühlte sich ungewöhnlich wohl und saß aufrecht in seinem Bett, als Emanuel eintrat. Aber die Verwunderung des Letzteren war nicht gering, als er bemerkte, daß sein junger Freund eine Kassette vor sich stehen hatte, die mit Wertpapieren im Betrage von 6—8000 Dollars gefüllt war.

„Ah, Frank, bist Du über Nacht ein Krösus geworden! Hast Du das große Los gewonnen, oder hat ein alter geiziger Onkel Dich zu seinem lachenden Erben eingesetzt?" fragte Emanuel überrascht.

„Wäre dies der Fall, so kannst Du versichert sein, daß ich Dir nach meinem Tode alles hinterlassen und jetzt schon zum Mindesten mit Dir teilen würde, denn ich kenne keinen Menschen auf der ganzen weiten Welt, den ich so lieb habe, wie Dich," versetzte Harrison, während ein helles Aufleuchten seiner schönen tiefblauen Augen einen Moment das wehmütige Lächeln seiner Lippen verscheuchte, „aber dieses Geld ist nicht einmal mein Eigentum, es gehört mir nicht."

„Ah, — aber wie kommt es dann in Deine Hände?"

Es war ein langer, langer Blick, den der junge Kommis auf des älteren Freundes Antlitz richtete, dann sagte er halblaut in fast feierlichem Ton: „Es betrifft ein Geheimnis, Emanuel, aber Du darfst es wissen. Es war schon längst meine Absicht, mich Dir anzuvertrauen, doch ich fühlte mich bisher nie stark genug, um mit Dir darüber zu reden, denn es regt mich schon auf, wenn ich lange darüber nachdenke. Vielleicht bist Du sogar imstande, mich in dieser Angelegenheit zu unterstützen, oder wenn ich das meiner Mutter auf dem Totenbett gegebene Versprechen nicht mehr auszuführen vermag, darf ich vielleicht von Deiner Freundschaft erwarten, daß Du die eingegangenen Verpflichtungen für mich erfüllst."

„Sei dessen versichert, Frank! Was ich immer für Dich tun kann, soll geschehen," erwiderte Burkhardt, herzlich die dargebotene Hand Harrisons drückend.

„Ich danke Dir, Emanuel," sagte der Kranke. „Ich weiß, daß ich mich auf Dich verlassen kann, aber dennoch ist mir der Gedanke ein drückender, daß ein anderer als ich mein Versprechen einlösen soll. — O mein Gott, mein Gott, laß mich nicht sterben, bis ich sie gefunden, bis ich ihr den Segen und den letzten Gruß der seligen Mutter gebracht habe!" rief er leidenschaftlich, mit gefalteten Händen und gen Himmel gerichteten Augen.

„Sei ruhig, Frank," mahnte Emanuel beschwichtigend, „rege Dich nicht so auf, es könnte Dir schaden. Vertraue auf Gott und gib die Hoffnung nicht auf. Ich verzage durchaus noch nicht an Deinem Aufkommen, Du siehst heute viel besser aus. Möge es der Anfang Deiner wiederkehrenden Gesundheit sein."

„O Emanuel, wie gut und teilnehmend Du gegen mich bist! — Seitdem Du mein Freund geworden, hat das ganze Leben mehr Wert für mich, und der Gedanke an das Sterben wird mir jetzt viel schwerer als früher, da die Trennung von Dir mir unendlich weh tun würde."

„Aber Frank, denke doch nicht immer an's Sterben. Wer noch so jung ist, wie Du, muß den Mut nicht so schnell sinken lassen."

Harrison schüttelte traurig den Kopf und das alte trübe Lächeln, das ihm während seiner Krankheit so eigen geworden, zuckte wieder um seine Mundwinkel. Doch er bemühte sich sichtlich, Herr seiner Schwermut zu werden, strich mit der Hand das über die Stirn gefallene üppige, blonde Wellenhaar zurück, schaute den Freund zärtlich an und erwiderte in herzlichem Ton: „Du hast recht, ich will es versuchen. O Burkhardt, wenn Du nicht gewesen wärest, ich glaube, ich wäre schon längst verzweifelt. — Sei so gut und schiebe die Kassette wieder unter die Polster des Bettes. So — ich danke Dir — nun setze Dich hier neben mich und gib mir Deine Hand. — Du sollst alles wissen. Aber ich muß weit ausholen. Meine Mutter war eine geborene Amerikanerin, das einzige Kind sehr reicher Eltern. Ihr Vater —"

In diesem Augenblick klopfte es leise an die Türe und gleich darauf trat Alexander Rippenbach über die Schwelle.

„Potz Herkules, Frank, was machst Du für Geschichten, wirst krank und liegst nun schon seit Wochen fast ohne ein Wort davon an Deine alten Freunde verlauten zu lassen!" rief der biedere Schweizer, dem Kranken beide Hände entgegenstreckend. „Ah, Herr Burkhardt, Sie auch hier! Das ist schön von Ihnen, daß Sie auch einmal nach dem armen Frank sehen."

Harrison war sehr erfreut, seinen Freund so unvermutet wieder zu sehen. Doch wäre es ihm lieber gewesen, wenn er seinen Besuch eine Stunde später gemacht und ihn in seinen Mitteilungen, die er Emanuel zu machen gedachte, nicht unterbrochen hätte. Auch Burkhardt teilte diese Ansicht, doch kam er seinem Landsmann heute viel herzlicher entgegen, als sonst je zuvor. Harrison war stolz darauf, ihn seinen Freund nennen zu können und Rippenbach war im höchsten Grade verwundert und erfreut, den stolzen Herrn Burkhardt, der früher immer so kalt und vornehm an ihnen vorübergegangen war, in so liebenswürdigerweise mit ihnen verkehren zu sehen.

Rippenbach befand sich in Geschäften in New-York. Es ging ihm gut und er lebte sehr glücklich mit seiner jungen Frau. Er erzählte ferner, daß er zufällig einem Kommis aus Thunders Laden begegnet sei, bei dem er Erkundigungen über Harrison eingezogen, und welcher ihn mit des Freundes langer Krankheit bekannt gemacht hatte.

„Aber sage mir doch, Frank, was war denn das für eine Geschichte mit dem Spottgedicht, das Mrs. Thunder erhalten hat?" fragte er plötzlich. „Nottwods Berichte waren so unklar, daß ich nicht daraus klug werden konnte, weißt Du nichts Näheres darüber?"

Über das bleiche Gesicht des jungen Kommis flog eine helle Röte und um seine Lippen spielte ein flüchtiges Lächeln.

„Vielleicht," entgegnete er zögernd, während er seinen forschenden Blick auf Burkhardt richtete.

„Wahrhaftig, Frank," versetzte dieser lebhaft, „das würde mich sehr interessieren."

„Nun, ich bin ja unter Freunden und hoffe auf Eure strengste Diskretion unter allen Umständen rechnen zu können."

„Sicher," entgegnete Emanuel, „ich bürge für die Meinige mit meinem Ehrenwort."

„Und ich desgleichen," versetzte Rippenbach.

„So will ich Euch zuerst den Inhalt des Gedichts nennen," versetzte Frank und begann dasselbe Wort für Wort, wie es jenes Blatt enthielt, welches Mrs. Thunder ihrem Gatten bei ihrer unvermuteten Rückkehr gezeigt, vorzutragen.

„Bravo!" rief Emanuel, „die Deutung konnst Du Dir ersparen, sie ist handgreiflich! Wie tief muß Thunder sich getroffen gefühlt haben. Man konnte es ihm nur deutlich an seinem innerlichen Ärger und seinem Ingrimm, den er Wochen lang zur Schau trug, ansehen. Ich glaube, er hat's jetzt noch nicht einmal ganz überwunden und es wird noch lange ein wunder Fleck für ihn bleiben. — Aber die Dichtung ist vortrefflich und paßt magnifique auf die Verhältnisse! — und verdient hat er es wahrhaftig auch!"

„Ja, das hat er," schaltete Rippenbach ein, „aber wie kommst Du dazu, Frank, so genaue Kenntnis von dem Verfasser zu haben?"

Auch Emanuels Blick richtete sich fragend auf den jungen Freund, dessen Gesicht jetzt noch dunkler gerötet war als zuvor und um dessen Lippen abermals ein Lächeln spielte, als er erwiderte: „Weil, — weil. — Ihr habt mir beide Euer Ehrenwort gegeben, zu schweigen?"

„Gewiß."

„Nun dann, — weil ich selbst der Verfasser jenes Gedichtes bin."

„Du?" rief Emanuel, im höchsten Grade überrascht, „Du, der sanfte, stille Frank?"

„Ja, ja, Herr Burkhardt, stille Wasser gründen tief! Aber, Potz Herkules, Frank, das hätte ich nicht von Dir erwartet," sagte Rippenbach, gleichfalls auf's Äußerste verwundert. „Ich bin Dir übrigens persönlich zum größten Dank verpflichtet, Du hast Dich darin wirklich selbst übertroffen!"

„Spotte immerhin," entgegnete Harrison ruhig, „mich reut's keineswegs, daß ich's getan habe. Mr. Thunder hat etwas verdient und —"

„Wer sagt Dir denn, daß ich spotte," fiel ihm Rippenbach ins Wort, „ich bin ganz begeistert von Deinem Gedicht; denn mein Interesse war es ja, welches Du darin gewahrt und die Ehre meiner Frau, welche Du darin verteidigt hast."

„Allerdings, das war es, was mich dazu bewog, aber ich hatte unserm Prinzipal schon längst eine kleine Zurechtweisung zugedacht. Sein brutales Benehmen hat mich oft auf's Tiefste empört und beleidigt. Doch ich wußte nie recht, wie ich es anfangen sollte, bis mir eines Abends, als ich gerade durch eine rohe Äußerung von ihm mich tief verletzt fühlte, mir plötzlich die Idee zu jenem Gedicht aufstieg. Die Gedanken kamen alle wie von selbst; ich schrieb sie nieder und hatte bald, ohne die geringste Mühe, Zeile an Zeile, Vers an Vers gereiht."

„Schade, an Dir ist wirklich ein Dichter verloren gegangen und ich muß Dein staunenswertes Talent bewundern!" rief Rippenbach mit Wärme.

„Aber, wie hast Du die Gedichte schreiben können, konnte man nicht Deine Handschrift erkennen?" fragte Burkhardt.

Harrison lächelte. „Für so unvorsichtig wirst Du mich doch wohl nicht halten," entgegnete er, „ich opferte mehrere Nächte meinen Schlaf und kopierte das Gedicht in Kanzleischrift, daß kein Mensch im Stande sein kann, meine Handschrift herauszufinden. Das Original habe ich natürlich sofort vernichtet."

„Das ist schade," sagte Rippenbach. „Ich möchte sehr gern eine Abschrift davon haben, die ich Laura mitbringen könnte."

„Ich kann es Dir ja diktieren, wenn Du Dir die Mühe nehmen willst, es niederzuschreiben."

„Potz Herkules, ja, das ist eine kapitale Idee, ich hoffe, ich werde noch Zeit genug dazu haben," er zog seine Uhr, „nein es geht nicht, ich muß in einer Stunde an der Bahn sein und kann mich so lange nicht mehr aufhalten, denn es ist, wie Du weißt, ein sehr weiter Weg."

„So will ich es für Sie aufschreiben und Ihnen in den nächsten Tagen schicken," versetzte Emanuel.

„Ah, Herr Burkhardt, das wäre sehr freundlich von Ihnen, meine Frau und ich würden es sehr dankbar aufnehmen. Doch jetzt muß ich gehen. Leb' wohl, Frank, ich wünsche Dir gute Besserung! Vielleicht sind Sie so gütig, Herr Burkhardt, und geben uns bisweilen Nachricht über das Befinden unseres Freundes."

Burkhardt versprach es. — Rippenbach entfernte sich und Frank diktierte darauf dem Zurückbleibenden noch das Gedicht, welches derselbe in sein Notizbuch einschrieb. Dann verabschiedete auch er sich und ging nach Hause.

* * *

Marguerithe, die schöne, stolze Marguerithe, weilte mit ihrer Großmutter ebenfalls noch immer in New-York. Mrs. Evans hätte es sehr gern gesehen, wenn ihre Enkelin endlich den eifrigen, fortgesetzten Bewerbungen Robert Hallingtons oder eines andern jungen Mannes Gehör gegeben und sich für eine Wahl entschieden hätte. Aber das junge Mädchen hatte sehr bestimmt erklärt, sie würde nie heiraten und blieb fest bei ihrem einmal ausgesprochenen Entschluß, ungeachtet aller Bitten und Ermahnungen ihrer Großmutter.

Die vornehme Frau Evans von Zweibrücken, die einst die harmlosen Briefe ihrer Tochter, die diese mit Gustav Hallington und dessen Schwestern wechselte, unterschlug, um einer Mesalliance vorzubeugen, hätte heute gern einen Finger ihrer Hand darum gegeben, wenn ihre Enkelin eingewilligt hätte, den Bruder jenes Mannes, den sie von ihrer Tochter fern zu halten gesucht, zu heiraten. Der Gedanke nämlich, daß Marguerithe keinen Namen hatte, den sie mit Recht ihren eigenen nennen durfte, war der wunde Fleck, der immer von neuem ihr stolzes Gemüt verletzte und ihr ganzes Innere oft in die heftigste Aufregung zu bringen vermochte. Daher wünschte sie ihre Enkelin verheiratet zu sehen und da sie unter den obwaltenden Umständen nicht auf einen hochtönenden aristokratischen Titel rechnen durfte, wäre ihr ein angesehener bürgerlicher Name schon überaus willkommen gewesen. Doch Marguerithe beharrte unerschütterlich darauf, unvermählt zu bleiben. Ihre Großmutter konnte durchaus nichts bei ihr ausrichten. Aber leider trübte sich durch diese Uneinigkeit das ohnehin ziemlich kalte Verhältnis zwischen ihren immer mehr. Wenn gleich das junge Mädchen nie ein Wort des Widerspruchs fallen ließ und ihrer Großmutter stets nur stillschweigende Opposition entgegensetzte, so schwand doch dadurch bei dieser immer mehr die Liebe, welche sie im Anfang für die Enkelin empfunden, während Margueritte's Herz das der hochmütigen Frau niemals entgegengeschlagen, längst völlig gegen dieselbe erkaltet war.

Hallingtons brachten gleichfalls den Winter in der Stadt zu. Clarisse und Jane waren längst verheiratet, aber waren fast die täglichen Gäste der Großeltern. Auch Marguerithe besuchte die Familie noch häufig. War doch Gustav ihr treuer Freund geblieben, der einzige, den sie hier im fremden Lande gefunden hatte. Schön, kalt und bleich wie eine Marmorstatue war ihr Gesicht, nie lächelte sie mehr und nie beteiligte sie sich an den fröhlichen Gesellschaftsspielen oder heitern Tänzen, womit der jüngere Teil der Familie noch oft die Abende zubrachte. Die Bibliothek, wo sie Stunden lang allein sitzen und lesen konnte und Gustav's kleines, trauliches Studierzimmer waren die einzigen Räume im Hallington'schen Hause, die eine Anziehungskraft für sie hatten.

Eines Morgens ließ sich Gustav Hallington bei Miß Evans anmelden, und wurde wie gewöhnlich sofort empfangen.

„Es würde mich sehr freuen, Harry," sagte er nach einer herzlichen Begrüßung, „wenn Du heute Abend zu uns kommen wolltest. Ich habe gestern die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der mir außerordentlich viel Interesse eingeflößt und ich denke, dasselbe wird bei Dir der Fall sein, wenn Du ihn kennen lernst. Ich wünsche Euch miteinander bekannt zu machen und rechne mit Bestimmtheit auf Dein Kommen, denn ich habe ihn ebenfalls eingeladen, um ihn Dir vorstellen zu können."

Marguerithe versprach dem Wunsche Gustavs nachzukommen, wenngleich sie sich von der neuen Bekanntschaft wenig versprach. Sie hatte nicht einmal nach dem Namen des Herrn gefragt, so wenig Teil nahm sie an ihm; wenngleich sie sich wohl sagen mußte, daß ein Mann, den Hallington seiner Beachtung und seines Interesses wert hielt, keinesfalls eine unbedeutende Persönlichkeit sein konnte.

Sie fand sich pünktlich bei Hallingtons ein, aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie auf den ersten Blick Signor Juliano Giovanni erkannte. Auch er war überrascht, sie hier zu sehen, aber er wußte nicht, ob sie es wirklich sei, oder ob ihn nur eine frappante Ähnlichkeit täusche. Der Name Harriet Evans, unter welchem Hallington ihm seine junge Freundin vorstellte, schien ebenfalls einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen. Mehr als eine Frage schwebte auf seinen Lippen, die er gar zu gern an das junge Mädchen gerichtet hätte, aber hier im Kreise von Hallingtons Familie vor so viel unberufenen Ohren war nicht der Ort dazu, Erklärungen zu geben oder zu suchen.

Marguerithe hatte für den Maler von jeher große Hochachtung empfunden. Sein nobler Charakter, seine edlen Gesinnungen hatten ihn ihr wert gemacht. Aber auch sie mochte vor den gutmütigen, aber etwas neugierigen Nichten Gustavs, und der argwöhnischen und sich gern in alles mischenden Mrs. Hallington, sowie auch ihrer gleichfalls anwesenden Großmutter, ihren Gefühlen keinen Ausdruck geben, und behandelte den Signor mit der gleichen höflichen Kälte wie jeden andern Gast, dem sie dort begegnete.

Giovanni wollte sich noch eine Zeit lang in New-York aufhalten, vielleicht fand sie eine andere Gelegenheit ihn zu sehen, wo sie ohne Zeugen mit ihm sprechen konnte. Sein Ruhm hatte sich von Europa aus hierher verbreitet, und er hatte eine Einladung von einigen großen Kunstmäcen erhalten, nach Washington zu kommen, wo ihm unter äußerst vorteilhaften Bedingungen verschiedene sehr ehrenhafte Aufträge gestellt waren. Giovanni hatte jedoch die Reise nicht nur wegen der glänzenden Aussichten, die sich ihm hier boten und des in Aussicht gestellten immensen pekuniären Gewinnes unternommen, sondern hauptsächlich um seinen Geist durch das Mannigfaltige und Neue, das ihn erwartete, auszubilden und seine Kenntnisse zu erweitern.

Der Abend verging und man trennte sich, ohne daß er den mindesten Aufschluß über Miß Evans Persönlichkeit erhalten hätte. Sie sprach jetzt fließend englisch und hatte eine so richtige Aussprache, daß man sie für eine geborene Amerikanerin hätte halten können. Auch Giovanni war der Sprache mächtig, so daß man die Unterhaltung auf englisch führen konnte, und wenn ihm auch die Stimme Margueritthes dieselbe zu sein schien, so verlor er doch wieder den Haltepunkt seiner Vermutungen, wenn er sie in der fremden Sprache reden hörte, als ob es ihre Muttersprache wäre.

Am folgenden Vormittag jedoch schon ließ Giovanni seine Karte bei Miß Evans abgeben und wurde sofort angenommen. Marguerithe reichte ihm zum Willkomm die schmale weiße Hand und begrüßte ihn wie einen alten lieben Bekannten.

„Marguerithe!" rief der Maler, während seine schwarzen feurigen Augen hell aufleuchteten. „Sind Sie es denn wirklich? Aber wie kommen Sie hierher, und was bewog Sie, einen andern Namen zu führen?"

Sie nahm auf einem kleinen Divan von dunkelblauem Sammet Platz, während Giovanni sich neben sie auf einen Fauteuil setzte und erzählte ihm alle Erlebnisse, die ihr begegnet waren, seitdem er sie zum letzten Mal in der Villa Burkhardt gesehen. Er hörte ihr mit lebhaftem Interesse zu, seine Mienen drückten die regste Teilnahme und die gespannteste Aufmerksamkeit aus. Sie hatte ein wunderbares Zutrauen zu ihm gefaßt und es tat ihr wohl, nachdem sie so lange Zeit stillschweigend gelitten und gekämpft hatte, sich endlich einmal einem ihr sympathisch entgegenschlagenden Herzen mitteilen zu können.

Als sie geendet, begann er: „Vielleicht ist es eine Fügung Gottes, daß wir hier so unvermutet zusammentreffen mußten, und nach dem, was ich von Ihnen soeben gehört habe, bin ich überzeugt, daß ich mich nicht täusche, wenn ich Ihnen sage, daß ich Ihre Mutter gekannt habe."

Marguerithe fuhr von ihrem Sitze auf. „Sie haben meine liebe teure Mutter gekannt!" rief sie in leidenschaftlicher Erregung. „O Signor, wo und wann haben Sie sie gesehen?"

„Es ist schon lange, lange her," nahm Giovanni wieder das Wort. „Als ich Miß Harriet Evans kennen lernte, war sie noch im Hause ihrer Mutter und lebte mit dieser in Berlin in einem großen und eleganten Hause in der Wilhelmstraße, unweit den Linden. Ich selbst war damals ein Knabe von dreizehn Jahren und habe sie nur ein einziges Mal gesehen, doch ihr Gedächtnis blieb unauslöschlich in meiner Erinnerung eingegraben." Nun erzählte der Maler, wie er durch seinen Stiefvater, den Briefträger Kraus, bei der liebenswürdigen jungen Dame eingeführt worden sei, wie gütig diese ihn empfangen, wie sie mit ihm zuerst zum Professor Birmann, dann zu dem Italiener Giovanni gefahren und wie freundlich dieser sich seiner angenommen habe.

„Wenn ich Sie jetzt so neben mir sehe und mich in diesem Zimmer umschaue," fuhr er fort, „so könnte ich fast meinen, der Zeitraum, welcher seit jenem und dem heutigen Tage liegt, sei nur ein Traum meiner Phantasie gewesen und ich befände mich wieder in dem kleinen, reizenden Boudoir, in welchem Miß Harriet mich damals empfing."

Margueritte's Blick schweifte wehmütig über die Einrichtungen des Zimmers. „Meine Mutter liebte die blaue Farbe," erwiderte sie traurig, „und Bob und Kate haben mir so deutlich die Form der Möbel und die ganze Ausstattung des Zimmers, welches sie zuletzt im Hause meiner Großmutter bewohnt hat, beschrieben, daß es mir leicht wurde, ihr Andenken auch darin zu ehren, daß ich mir dieses Gemach ganz eben so einrichten ließ. — Aber haben Sie meine Mutter später nicht wiedergesehen, haben Sie sie nie mehr besucht, und kam sie nicht bisweilen in das Atelier des Signor Giovanni, um sich nach Ihren Fortschritten zu erkundigen?"

Der Maler schüttelte traurig den Kopf. „Ich sah sie niemals wieder," versetzte er gedankenvoll. „Miß Harriet muß das Haus Mrs. Evans sehr bald, nachdem ich sie hatte kennen gelernt, verlassen haben. Alle meine Nachforschungen blieben resultatlos. Mrs. Evans streute die Nachricht aus, sie sei verreist und später sogar, sie sei gestorben. Doch ich konnte das niemals glauben und habe nicht nachgelassen, mich bei jeder Gelegenheit immer wieder nach ihr zu erkundigen. Als ich vierundzwanzig Jahre alt war, starb mein edler Wohltäter Signor Giovanni an einem Lungenleiden, das schon seit langer Zeit seine Gesundheit untergraben. Wir hatten die letzten sechs Jahre in Italien zugebracht, dessen mildes Klima ihm mehr zusagte, als das rauhere Deutschland. Er war mir in jeder Beziehung ein Vater gewesen und was ich kann, bin und habe, verdanke ich ihm allein. Er war unvermählt geblieben, hatte mich adoptiert und hinterließ mir nach seinem Tode sein ganzes, sehr bedeutendes Vermögen, was mich nun auch in den Stand setzte, meinem Stiefvater und meinen Geschwistern, die in sehr bescheidenen Verhältnissen lebten, ein reichliches Auskommen zu gewähren.

(Fortsetzung folgt.)